



Expeditionsbericht der

Kartierungsexpedition Tianschan 2002

(2. August – 13. September 2002)



„Erster Zweck des Unternehmens war demnach wissenschaftliche Arbeit. Allein ist es wohl erklärlich, dass jemand, der den köstlichsten Inhalt seiner Lebenstage dem Bergsport, der begeisterten Hingabe an den Alpinismus verdankt, nicht ohne den Hintergedanken auszog, seine Liebe zu den Bergen auch auf einem neuen Felde durch Messung der altgeschulten Kraft an nie von Menschenfuß betretenen, nie von Menschenauge erschauten Gipfeln zu bestätigen, sowie, wenn irgend möglich, durch neue Siege dem Alpinismus ein bisher unbekanntes Arbeitsgebiet zu eröffnen und eingehende Kunde davon heimzubringen.“

(Der Tien-Shan oder das Himmelsgebirge, Dr. Gottfried Merzbacher, 1906)

Impressum

Layout/ Redaktion: Axel Grußer und Sebastian Wolf

Fotos: Axel Grußer
Claudia Gedrange
Robert Koschitzki
Sebastian Wolf

Kontakt: Sebastian Wolf
Robinienstr. 15
01169 Dresden
Tel: 0173 / 8860169
bergwolf20@yahoo.de

Homepage zur Expedition: <http://www.inf.tu-dresden.de/~sw760654/Tienschan/>

Haftungsausschluss: Wir übernehmen keinerlei Gewähr und Haftung für die Richtigkeit der Angaben.

Dresden, im Juli 2003

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort.....	4
2. Teilnehmer.....	5
3. Kartierungsgebiet.....	7
4. Vorbereitungen	8
5. Arbeitsprinzip der Kartierung.....	9
6. Verlauf der Expedition.....	10
7. Teamberichte	
7.1. Teambericht "Team Günther"	12
7.2. Teambericht "Team Robert"	19
7.3. Teambericht Höhenteam.....	26
8. Tagebuchauszüge.....	32
9. ausgewählte Bergtouren / Erstbegehungen.....	33
10. nützliche Informationen.....	37
11. Presseberichte der TUD	39
12. Sponsoren / Unterstützung.....	42

1. Vorwort

(von Sebastian Wolf)

Die "Kartierungsexpedition Kirgistan 2002" war Teil eines offiziellen Projektes des Institutes für Kartographie der Technischen Universität Dresden, mit dem Ziel der Erstellung einer neuen Bergsteiger- und Treckingkarte des zentralen Tienschan im Maßstab 1: 100 000. Wie überall in der ehemaligen Sowjetunion sind nur die Karten im Maßstab 1: 200 000 offiziell verfügbar, alle anderen unterliegen strengster militärischer Geheimhaltung und sind der Öffentlichkeit nicht zugänglich. Die Nachfrage nach exakten Karten, v.a. für Bergsteiger und Wanderer, hat aber in den letzten Jahren enorm zugenommen, immer mehr Leute reisen in den GUS-Staat.

Projektleiter war Professor Dr. Manfred Buchroithner, welcher an diesem Institut den Lehrstuhl für Kartographie inne hat. Um diese erste westliche Kartierungsexpedition nach Kirgistan, in eine Grenzregion zu China, genehmigt zu bekommen waren ziemlich schwierige Verhandlungen nötig, welche Projektleiter Prof. Buchroithner im Vorfeld der Expedition führte. Die Expedition deckte neben Satelliten- und Luftbildern den Großteil der Datenerfassung für die neue Karte ab.

Ich selbst bin zu meiner Mitarbeit am Projekt durch vorhergehende Vermessungen- und Kartierungen, sowie div. Zufälle gekommen. Als Geographiestudent an der TU Dresden studiere ich zwar Kartographie als Nebenfach, das Projekt an sich hat aber nichts mit meinem Studium zu tun gehabt und war dementsprechend ehrenamtlich. Selbiges traf für alle anderen Teilnehmer zu, es ging mehr um die Mitarbeit an einem interessanten Projekt als Geld verdienen – schlussendlich hat es uns sogar Geld gekostet.....

Von Seiten des Institutes stand für die Expedition außer Kopien und dringend nötige Telefonaten kein Geld zur Verfügung, wir hatten sozusagen fast ein null Budget. Diverse großformatige Farbkopien alter Karten konnten wir nur über verschiedene private Beziehungen kostenlos durchführen. Ohne diese wäre einiges noch viel schwerer, wenn nicht gar unmöglich gewesen.

Lediglich die Kosten im Land wurden durch den Projektpartner Tien Shan Travel (größte Reiseagentur von Kirgistan) zum Großteil abgedeckt. Sämtliche andere Kosten (Flüge, Visa, Treckingverpflegung etc.) mussten durch die Teilnehmer, einschließlich mir, selber bezahlt werden.

In meiner Funktion als Organisator und Expeditionsleiter war ich für die komplette Logistik und Durchführung der Expedition verantwortlich, also nur die reine Datenerfassung im Gelände – nicht die Kartenerstellung.

Bei der Kartierung standen Infrastruktur (Straßen, Wege, Gebäude, Lager etc.), Treckingrouten und alpine Routen im Vordergrund. Die Qualität der Karte soll dem Standard einer Alpenvereinskarte entsprechen. Es besteht auch die Idee die Karte über den Alpenverein zu publizieren, dies steht aber aufgrund bereits anderer schon laufender Kartenerstellungen (Ojos del Salado, Chile) des Institutes für den DAV noch nicht fest.

Nach Organisation und Leitung der Dachsteinsüdwandhöhle-Expedition 2001 und der Teilnahme an der Kartierungsexpedition in Chile im Feb./März 2002 war dieses Projekt die nächste große Herausforderung für mich. Es ist schön, wenn man Hobby und Wissenschaft miteinander verbinden kann, nicht jeder hat die Möglichkeit dazu.

2. Teilnehmer

Expeditionsteilnehmer



Sebastian Wolf	logistische Leitung und Expeditionsleiter, Leiter des Höhenteam, Geographie-Student aus Dresden	
Axel Grußer	stellvertretender Expeditionsleiter, Höhenteam, "Lebenskünstler" aus Dresden	
Günther Prasicek	Teamleiter, Geographiestudent aus Wien (Österreich)	
Robert Koschitzki	Teamleiter, Wirtschaftsingenieurwesen-Student aus Dresden	
Paul Saß	Höhenteam, Physik-Student aus Dresden	

Markus Kautz	Höhenteam, Geographie-Student aus Dresden	
Thomas Becker	Team "Robert", Geographie-Student aus Dresden	
Anja Maatz	Team "Robert", macht FÖJ (Freies ökologisches Jahr)	
Claudia Gedrange	Team "Robert", Kartographie-Studentin aus Dresden	
Andreas Bergemann	Team "Günther", Lehramtsstudent Geographie und Mathematik aus Dresden	
Mareike Eberlein	Team "Günther", Geographiestudentin aus Dresden	
Richard Binner	Team "Günther", Geographiestudent aus Dresden	
Stephan Schön	leitender Redakteur Wissenschaft / Hochschule bei der Sächsische Zeitung in Dresden	
Prof. Dr. Manfred Buchroithner	Projektleiter, Professor am Institut für Kartographie der TU Dresden <i>(war nicht bei den Geländearbeiten dabei)</i>	

3. Kartierungsgebiet



Kirgistan gehörte bis 1991 zur Sowjetunion und wurde erst in diesem Jahr unabhängig. Mit ca. 4,8 Mio. Menschen auf 200 000 km² ist das Land relativ dünn besiedelt, nur 15 % der Fläche des Landes liegen unter 1500m, etwa ein Drittel über 3000m. Etwa 6800 Quadratkilometer sind vergletschert. Kirgistan ist also ein stark durch Hochgebirge geprägtes Land.

Der Tienschan („Himmelsgebirge“; Bezeichnung stammt von den Chinesen) ist ein aus mehreren Ketten bestehendes Gebirge in Mittelasien welches sich über mehr als zweieinhalbtausend Kilometer von West nach Ost erstreckt. Die westlichsten Ausläufer der Ketten reichen bis nach Taschkent (Hauptstadt Usbekistans), die östlichsten bis an den Rand der Wüste Gobi in China. Die Nord-Süd Ausdehnung beträgt nur ca. 300 km. Die stark vergletscherten Kämme des Tienschan speisen zahlreiche große Flüsse Mittelasiens, wobei kein Tropfen dieses Wasser den Ozean erreicht.



Die höchsten Gipfel sind der Pik Pobjeda („Siegesspitze“; nördlichster 7000er der Erde) mit 7439m und der Khan Tengri („Herrscher des Himmels“) mit 6995m. Beide befinden sich im zentralen Tienschan, welcher überwiegend zur Republik Kirgistan gehört und in deren Osten an der Grenze zu Kasachstan + China gelegen ist. Dieser Teil ist südöstlich des Issyk-Kul-See („warmer See“; Name u.a. bedingt durch thermale Aktivitäten) gelegen, welcher mit einer Höhe von 1624m, einer Breite von 50 km, einer Länge von fast 200km und einer Tiefe von bis zu 700m zu einem der weltgrößten Gebirgsseen zählt.

Das Arbeitsgebiet umfasste hauptsächlich das komplette, fast 100 km lange Engelschek-Tal mit seinem großen Gletscher, sowie die unmittelbar nördlich und südlich davon gelegenen Täler.



4. Vorbereitungen

Die Vorbereitungen für die Expedition haben im November 2001 begonnen, der Hauptteil dieser hat jedoch erst ab April 2002 stattgefunden.

Hauptansprechpartner im Land war für uns Vladimir Birukov, der Chef von Tien Shan Travel. Seine Tochter spricht sehr gut English und übersetzte alles für ihn, sodass alles über E-Mail geklärt wurde und nur ein Treffen von ihm mit Axel Gruber auf der ITB (Internationale Tourismus Börse) im März 2002 in Berlin stattfand.

5. Arbeitsprinzip der Kartierung

Es war eine rein thematische Kartierung, welche auf der Grundlage der alten russischen 200 000er Karten basierte. In vergrößerte Kopien dieser (bis 1: 75 000) wurden dann die im Gelände gesammelten Informationen eingetragen. Ferner nutzten wir GPS-Handempfänger zur Lagebestimmung.

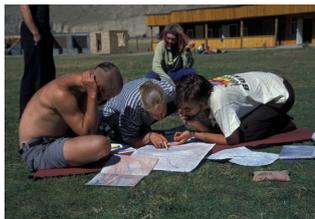
Bei der Kartierung standen vor allem die Infrastruktur (Wege, Lager, Gebäude etc.) sowie alpinistische und Trekkingrouten im



Vordergrund. Außerdem wurden wichtige Informationen zu Eisbrüchen und Spalten auf den Gletschern gesammelt, da diese in den vorhandenen Karten entweder ganz fehlen (v.a. die Eisbrüche), falsch eingetragen bzw. nicht mehr aktuell sind (v.a. Spalten). Eine weitere wichtige Informationsquelle stellten einheimische Bergsteiger und Bergführer dar. Sie kennen das Gebiet wie kein Anderer und rein zeitlich konnte im Verlauf der Expedition nicht jedes Tal selbst kartiert werden.



Hauptvoraussetzung für die Kartierungsarbeiten im Gelände ist Wetter mit guter Sicht. Aufgrund des typisch unstabilen und schlechten Wetters im Tienschan war dieser Punkt so auch von vornherein unser potentiell Hauptproblem. Doch wir hatten Glück, einen Sommer mit solch stabilem Wetter wie im August 2002 hatte es schon einige Jahre nicht mehr gegeben.



Um das etwa 100 x 60 Quadratkilometer große Gebiet mit Höhen von 2500 bis 7440 Meter effektiv zu kartieren, arbeiteten wir in 3 Teams mit jeweils 4 Leuten. Zwei Teams arbeiteten hauptsächlich im unvergletscherten Gelände, das Dritte in den z.T. stark vergletscherten Regionen bis in Höhen über 6000 Meter.

6. Verlauf der Expedition

(Schwerpunkt auf Höhenteam; chronologisch - nicht vollständig)

02.08.	Anreise über Berlin Schönefeld und Moskau
03.08.	2.30 Uhr Ankunft in Bishkek (Kirgistan); Transport ins Basislager Maida Adyr (2600m)
04. - 06.08.	Kartierungsübungen, Akklimatisationstouren, Besteigung des Pik Akklimatisator (4087m), Aufbruch Team Robert zu erster großer Kartierungstour
07.08.	Höhenteam fliegt ins Gletscherlager (4100m), Team Günther bricht gen Merzbacher Wiese auf
8.8. - 11.8.	Höhenteam kartiert rings ums Gletscherlager und macht Akklimatisationstouren; ferner Tour gen Dikkipass (5111m) sowie Gratgipfel darüber (5264m) und Kartierung des Sternhengletschers
12. - 14.08.	Höhenteam kartiert das Haupttal bis zur Merzbacher Wiese und trifft sich dort mit Team Günther
15.08.	gemeinsame Tour beider Teams von der Merzbacher Wiese zum Merzbacher See; Team Robert zurück in Maida Adyr
16.08.	Team Günther bricht wieder gen Maida Adyr, Höhenteam gen Gletscherlager auf
17.08.	Höhenteam besteigt Pik Becherovka (4905m), wahrscheinlich Erstbesteigung
18.09.	Rückkehr des Höhenteam ins Gletscherlager; Team Günther zurück in Maida Adyr
19.09.	Ruhetag des Höhenteam; Wiederaufbruch Team Robert zu weiterer Kartierung südlich des Engelschek-Tal
20.09.	Höhenteam - Besteigung des Pik Poperze (4369m), Erstbegehung der kompletten Nordwand
21.09.	Höhenteam steigt zum Lager 2 (5400m) am Khan Tengri / Pik Chapajev auf
22.09.	Höhenteam steigt zum Lager 3 auf (5900m) und besteigt den Pik Chapajev (6125m); Wiederaufbruch Team Günther
23.09.	Abstieg des Höhenteam zurück ins Gletscherlager
24.08.	Ruhetag des Höhenteam
25.08.	Wiederaufstieg des Höhenteam zum Lager 2 am Khan Tengri;
26.08.	Höhenteam - Aufstieg ins Lager 3
27.08.	Gipfelerfolg des Höhenteam am Khan Tengri (6995m)
28.08.	Abstieg des Höhenteam zurück ins Gletscherlager
29.08.	Ruhetag des Höhenteam, Rückkehr Team Robert und Team Günther nach Maida Adyr
30.08.	Höhenteam - warten auf Helikopter
31.08.	Abbau des Gletscherlager, ein Teil des Höhenteam fliegt zurück nach Maida Adyr
01.09.	Ruhetag des Höhenteam, Aufbruch Team Robert und Günther zu weiteren Kartierungstouren in verschiedene Regionen nördlich des Engelschek-Tal
02.09.	Verlassen des Gletscherlager, Höhenteam wieder komplett zurück in Maida Adyr

03. - 07.09.	Höhenteam teilt sich und zieht getrennt zu Kartierungen gen Utschat-Gruppe und Atschailoo-Pass los
08.09.	Alle Teams zurück in Maida Adyr, Ruhetag und warten auf Rücktransport
09.09.	Fahrt von Maida Adyr nach Cholpon Ata am Issykkul
10.09.	Ruhe- und Badetag am Issykkul
11.09.	Rückfahrt nach Bishkek
12.09.	Arbeitstreffen mit Tien Shan Travel in Bishkek und Stadtbesichtigung
13.09.	Rückreise nach Dresden

7.1 Teambericht „Team Günther“

(von Günther Prasichek, Mareike Eberlein, Andreas Bergemann)

Die Mitglieder unseres Teams waren Mareike, Andi, Richard und Günther. Wir waren, gemeinsam mit einer zweiten Gruppe im Lager „Maida Adyr“ beherbergt. Hierher sollten wir jeweils nach unseren ca. einwöchigen Kartierungswanderungen zurückkehren und nach einer kurzen Ruhepause Verpflegung für die nächste Tour aufnehmen.

Das Lager liegt 2600 Meter hoch im Engilschek-Tal und ist mit Küche, warmem Wasser, einer Sauna, Unterkünften und den Sommer über mit einer fixen Lagerbelegschaft „ausgestattet“. Es wird von „Tien Shan Travel“ betrieben, einer kirgisischen Trekkingagentur, die uns sponserte und somit mit freiem Essen, freier Marschkost und Unterkunft versorgte. Wir waren also während unserem Lageraufenthalt gut aufgehoben, die restliche Zeit waren wir auf uns selbst gestellt.



Gemeinsam mit dem Höhenteam und dem zweiten Maida Adyr - Team kamen wir am Abend des 3. August nach fast fünfzehnstündiger Fahrt mit einem umfunktionierten LKW im Lager an. Erst wenige Tage zuvor waren einige kleine Bungalows fertig gestellt worden, und wir hatten die Ehre unsere ersten Nächte in ihnen verbringen zu dürfen (zuvor hatte es für Gäste nur Zelte als Unterkünfte gegeben).

Am selben Abend gab's nach dem reichlichen Abendessen noch eine kurze Einführung in die Arbeitsweise mit den GPS- Geräten.



Die nächsten beiden Tage standen im Zeichen von Probekartierungen, um uns ein wenig an die speziellen Gegebenheiten einer Gebirgskartierung und an die dünnere Luft zu gewöhnen.

Hierfür nutzten wir die südlich vom Lager gelegenen Kämme. Am zweiten dieser Tage bestiegen wir, gemeinsam mit dem Höhenteam, den am nächsten gelegenen Viertausender, der, da noch namenlos, von nun an „Pik Akklimatisator“

heißen sollte.

Am 7. August, machte sich unser Team schließlich auf, um, entlang des Engilschek – Flusses und über den gleichnamigen Gletscher zum „Merzbachersee“ zu gelangen. Hierbei handelt es sich um ein wahrscheinlich einmaliges Phänomen, einen See, der sich auf dem Gletschereis des nördlichen Engilschek-Gletscher bildet. Einmal im Jahr wird dieser See von einem im Inneren des Gletschers verlaufenden Abfluss entleert. Durch die Wassermassen steigt der Engilschek-Fluss zu dieser Zeit bis zu fünf Meter an.

Bei der Wahl der Lagerplätze war also Vorsicht geboten. Um uns nach dem vortägigen Viertausender noch ein wenig erholen und in Ruhe packen zu können, waren wir erst nach dem Mittagessen aufgebrochen.

Schon nach den ersten Minuten wurde klar, dass wir das Gewicht der Rucksäcke unterschätzt hatten. Besonders die Verpflegung für zehn bis zwölf Tage (solange sollte der erste Trip dauern) machte uns zu schaffen, da es Fleisch und Fisch im Lager nur in Dosen gegeben hatte.

Nachdem es an den Akklimatisationstagen meist sonnig gewesen war, schlug das Wetter nun um und wir marschierten unter Wolken und bei gelegentlichem Nieselregen das flache in Ost – West – Richtung verlaufende Engelschek-Tal entlang.

Wir mühten uns an diesem Nachmittag 10 km und gönnten unseren verwöhnten Rücken dann ein Nachtlager mit reichlichem Abendessen und Lagerfeuer.



Am nächsten Tag kamen wir um die Mittagszeit zu einer Farm. Sie sah wesentlich besser aus als unsere ferne Unterkunft und wurde von einer Englisch sprechenden (bei weitem nicht selbstverständlich) Russin betrieben, die, laut eigenen Angaben, ihren Hof als eine Lodge für allfällige Bergsteiger und Jäger verstanden wissen wollte. Sie bewirtete uns sehr freundlich und sehr

reichlich und versorgte uns mit wichtigen Informationen. Die Barriere im Abfluss des Merzbachersee war, wie sie berichtete, nur wenige Tage vor unserer Ankunft bereits gebrochen, ein Grund für den, zur Zeit, hohen Wasserstand des Engelschek.

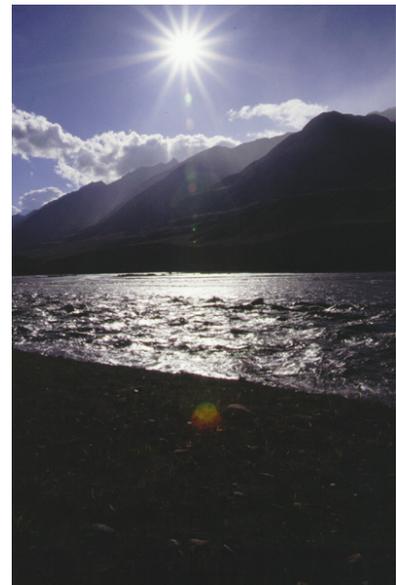
Obwohl wir erst einen Tag unterwegs waren, freuten wir uns sehr über das frische Essen und die Gastfreundlichkeit und taufte die Farm auf "Borschtbude", nach einem russischen Nationalgericht.

Am Nachmittag machten wir uns wieder auf, um noch einige Kilometer hinter uns zu bringen, dem leeren See entgegen. Wir brachten unsere ersten Flussüberquerungen – wir mussten einen Nebenfluss und einige Seitenarme des Engelschek überwinden - hinter uns. Das Wasser reichte uns selten über die Knie, aber die starke Strömung erschwerte das unterfangen bisweilen.

Am Abend kamen wir aber alle trocken am von der freundlichen Russin empfohlenen Lagerplatz an. Der am Nachmittag herrschende Nieselregen hatte nachgelassen und wir saßen gemütlich am Lagerfeuer, das Rauschen des nahen Wasserfalls in den Ohren.

Am folgenden Morgen ließen wir uns Zeit, da wir an diesem Tag nur bis zum Beginn des südlichen Engelschek-Gletscher wollten, eine Wegstrecke von knapp zehn Kilometern. Außerdem war das Wetter hervorragend, die Sonne schien und es wurde ganz schön warm.

Zu Mittag entdeckten wir eine Klamm, die das Wasser in die steilen Felswände des Engelschek-Tal gefressen hatte. Wir tauschten die Bergschuhe gegen Sandalen und drangen ca. 150 Meter in die Klamm vor. Das Wasser hatte sich auf nur drei Metern Breite durch über hundert Meter Gestein gearbeitet. Der Fluss Bach nahm den gesamten Boden ein, und wir hatten nur wenig Gelegenheit unsere frierenden Zehen aufzuwärmen. Schließlich versperrten uns einige riesige Felsblöcke den Weiterweg.



Zurück im Haupttal erreichten wir nach einer kurzen Mittagspause den Beginn des südlichen Engelschek-Gletscher. Er war, von Schutt begraben, kaum von den Sand- und Schotterbänken des Engelschek zu unterscheiden.

Vor dem Gletscher schlugen wir das Lager auf und machten noch einen Abstecher zum Gletschertor, um den Ursprung des gewaltigen Engelschek zu besichtigen.

Am Abend gesellten sich zwei Franzosen mit einem Führer und zwei Trägern, die über den "Tus-Pass" ins Engilschek-Tal gekommen waren, zu uns an den Rasplatz. Den Führer fragten wir nach einem Weg über den Gletscher zur berühmten "Merzbacher Wiese". Sie war unter den Bergsteigern und den Führern schon legendär, eine Wiese, in der unwirtlichen Gletscherlandschaft, die sich am Südrand der Moränen befinden sollte, an der Stelle, an der nördliche mit dem südlichen Engilschek-Gletscher zusammenfließt. Unweit dieser Kreuzung befindet sich am nördlichen Gletscher der Merzbachersee.

Zu unserer Freude erfuhren wir, dass es auf der Südseite des Tales, auf der wir auch bisher unterwegs gewesen waren, einen ausgetretenen Pfad am Gletscherrand entlang bis zur Wiese gibt.

Am nächsten Tag wollten wir die beschwerlichen vierzehn Moränenkilometer trotz der schweren Rucksäcke schaffen, um ein Nachtlager auf dem Gletscher zu vermeiden. Zehn Stunden waren wir nahezu ohne Pause unterwegs, auf und ab über das Geröll, um vom 2800 Meter hoch gelegenen Gletschertor zur ca. 3400 Meter hoch gelegenen Merzbacher Wiese zu gelangen. Bei unserer Ankunft konnten wir uns kaum noch auf den Beinen halten und holten mit letzter Kraft das Wasser um uns Abendessen zu kochen.



Nur einige Kilometer vom Gletschertor talaufwärts vereinigt sich ein südlicher Seitengletscher mit dem Engilschek-Gletscher. Dort kämpften wir uns über zwei Stunden durch die Eiswirren, da kein allgemein gebräuchlicher Weg vorhanden war. Der folgende Tag wurde von uns zum Ausruhen genutzt, wir wanderten ein wenig, erkundeten die Umgebung der Wiese oder lasen und genossen das herrliche Wetter. Am 12. August querten wir den südlichen Engilschek-Gletscher um zu seinem kleineren nördlichen Pendant zu gelangen und dem Merzbachersee einen Besuch abzustatten. Mareike will ihre Diplomarbeit über diesen See schreiben. Wir versuchten deshalb so nah wie möglich an die bizarren Eisformationen heranzukommen, die aus dem nun leeren Becken ragten. Nach gut zwei Stunden waren wir auf etwa hundert Meter herangekommen. Weiter wollten wir uns erst nach Ankunft des Höhenteams vorwagen, das uns, im Basislager des 6995 m hohen Khan Tengri stationiert, auf der Merzbacher Wiese treffen sollte. Das Team um Sebastian wurde von Stefan, einem Redakteur der „Sächsischen Zeitung“ begleitet. Sein Rückflug war für den 21. August gebucht. Um rechtzeitig wieder in der Hauptstadt Bishkek zu sein, sollte er vom Höhenteam zu uns wechseln, und mit uns zurück zum Lager Maida Adyr gehen und von dort nach Bishkek fahren. Zuvor wollte aber auch er einige spektakuläre Fotos vom Merzbachersee schießen.

Am 13. August trafen Sebastian und Co auf der Wiese ein und am 14. machten wir uns ein zweites Mal auf zum Merzbachersee, mit dem Ziel, diesmal mit Unterstützung des Höhenteams bis zu den letzten Wasserresten des Sees vorzudringen.

Nach gut zwei Stunden waren wir auf etwa hundert Meter herangekommen. Weiter wollten wir uns erst nach Ankunft des Höhenteams vorwagen, das uns, im Basislager des 6995 m hohen Khan Tengri stationiert, auf der Merzbacher Wiese treffen sollte. Das Team um Sebastian wurde von Stefan, einem Redakteur der „Sächsischen Zeitung“ begleitet. Sein Rückflug war für den 21. August gebucht. Um rechtzeitig wieder in der Hauptstadt Bishkek zu sein, sollte er vom Höhenteam zu uns wechseln, und mit uns zurück zum Lager Maida Adyr gehen und von dort nach Bishkek fahren. Zuvor wollte aber auch er einige spektakuläre Fotos vom Merzbachersee schießen.

Am 13. August trafen Sebastian und Co auf der Wiese ein und am 14. machten wir uns ein zweites Mal auf zum Merzbachersee, mit dem Ziel, diesmal mit Unterstützung des Höhenteams bis zu den letzten Wasserresten des Sees vorzudringen.

Am 13. August trafen Sebastian und Co auf der Wiese ein und am 14. machten wir uns ein zweites Mal auf zum Merzbachersee, mit dem Ziel, diesmal mit Unterstützung des Höhenteams bis zu den letzten Wasserresten des Sees vorzudringen.



Diese Aufgabe erwies sich trotz der guten Ausrüstung als wesentlich schwieriger als gedacht. Erst nach langem Suchen gelang es Paul und Günther doch noch, den See zu erreichen. Auf dem Rückweg zum Lager begann es zu regnen und am Abend schließlich zu schneien.



In der Früh lagen 10 cm Neuschnee. Beide Teams traten an diesem Tag den Rückmarsch zu ihren jeweiligen Lagern an. In unserem Team hatte Richard Probleme mit seinem Knöchel, er traute es sich nicht zu, den dreitägigen Marsch zu bewältigen. Glücklicherweise befanden sich auch zwei Geodäten auf der Wiese, die Vermessungen vornahmen, sie noch am selben Tag von einem Hubschrauber ins Lager zurückgeflogen werden und

erklärten sich bereit, Richard mitzunehmen. Der Rest des Teams beschloss, die Strecke dennoch zu Fuß zurückzulegen, einerseits um die Kartierung zu vervollständigen, andererseits, um Stefan auch diesen Teil des Gebirges zu zeigen. Nach der Gletscherwelt des Khan Tengri würde das grasbewachsene Engilschek-Tal mit seinen zahlreichen Schwemmfächern eine interessante Abwechslung sein.

Das Wetter klarte schon wieder auf, bergab passierten wir den Gletscher wesentlich schneller, zeigten Stefan noch das Gletschertor und machten auf einer Wiese Lager, mit atemberaubendem Blick auf die Nordwand des 5600 m hohen Pik Nansen. Als wir die Zelt aufbauten, wurde es bereits dunkel. Da wir endlich wieder Feuerholz zur Verfügung hatten, genossen wir natürlich auch das obligatorische Lagerfeuer.

Am nächsten Tag passierten wir die Flussarme in umgekehrter Reihenfolge, zeigten Stefan die von uns entdeckte Klamm und kamen schließlich am Nachmittag bei unserer Borscht-Bude an.

Ursprünglich wollten wir nach einem reichlichen Mal noch einige Kilometer zurücklegen, entschlossen uns aber dann, auf dem hauseigenen "Campingplatz" (ebene und trockene Wiese), unsere Zelte aufzuschlagen, den Abend mit Unterhaltungen zu verbringen und die restlichen zwanzig Kilometer zum Lager am morgigen Tag zurückzulegen. So kam es, dass Stefan und ich, vom gemütlichen Beisammensitzen gezeichnet, mitten in der Nacht unser Zelt ins Gras stellten (Mareike und Andi hatten so viel Weitblick besessen, ihres schon vor Einbruch der Dunkelheit aufzubauen).

Am 18. August frühstückten wir noch ausgiebig auf der Farm und machten uns kurz vor Mittag auf, das Lager zu erreichen. Am Nachmittag legten wir noch eine längere Pause ein und erreichten schließlich um 18 Uhr Maida Adyr. Den gesamten Rückweg hatten wir, mit den Gegebenheiten der Umgebung vertrauter und durch leichtere Rucksäcke gesegnet, richtig genossen.



Zwei Tage blieben wir im Lager, aßen so viel wir konnten und überdachten unsere Packordnung. Wir ließen einige Utensilien zu Hause und versuchten Gewicht zu sparen, wo es nur ging, wir hatten einiges von der letzten Tour gelernt.

Andi hatte sich eine Art Darminfektion geholt und hatte schwere Magenkrämpfe und bekämpfte sie mit Antibiotika.

Unsere nächste Tour sollte uns zum Tus-Pass führen. Hierzu hätten wir allerdings den Engelschek überqueren oder das Tal auf der Südseite bis zum Gletscher hinauf und auf der Nordseite des Flusses wieder hinunter bis zum Fußpunkt des Passes gehen müssen. Den Fluss zu überqueren erwies sich, wie wir in einem waghalsigen Versuch bewiesen, als unmöglich, er führte einfach zu viel Wasser. Den gleichen Weg das Engelschek-Tal hinauf wollten wir nicht noch einmal machen, so entschlossen wir uns, über einen 3900 m hohen Pass in ein südliches Seitental vorzudringen und dort einen, vom zweiten Maida Adyr Team bereits versuchten, 4000er zu besteigen.

Am 21. August brachen wir auf. Vom Lager zum Beginn des Aufstiegs zum Pass war es nur ein kurzes Stück Weg. Morgens fühlte sich Andi auch ganz passabel und das Wetter war herrlich.



Leider verschlechterte sich sowohl das Befinden Andis, als auch das des Wetters. Andi drehte am Nachmittag wenige hundert Höhenmeter unter dem Pass um und kehrte zum Lager zurück um sich auszukurieren.

Durch die dadurch entstandene Verzögerung verließen wir erst wesentlich später als geplant, gegen sechs Uhr abends, die Passhöhe. Ein Gewitter zog auf und wir

versuchten so schnell wie möglich ins Tal zu kommen. Gegen sieben Uhr stellten wir in strömendem Regen unsere Zelte auf.

Am nächsten Morgen war das Wetter wieder herrlich, wir wanderten den restlichen Weg hinunter in das nächste große Tal. Von hier an ging's ca. fünfzehn Kilometer nach Osten, bis zum Fuß des namenlosen Viertausenders, der das Ziel unserer Tour war. An einem kleinen Bach auf ca. 3000 m schlugen wir unser Lager auf.

Richard blickte zum Berg und fand, dass Bergsteigen eigentlich gar nicht sein Ding sei. Er würde hier warten, bis wir zurück kommen würden. Nun blieben also nur noch zwei Personen übrig. Wir entschlossen uns, die Besteigung“ in zwei Tage zu teilen. Auf ca. 4200 m, wo der erste Schnee lag, wollten wir morgen ein Nachtlager aufschlagen und am folgenden Tag den Gipfel erreichen.

Am 23. August brachen Mareike und ich auf und arbeiteten sich über die mühsamen Schotterpisten hinauf zum Grat. Gegen drei Uhr nachmittags fanden wir tatsächlich eine flache Stelle auf dem Grat, die sich hervorragend für ein Nachtlager eignete. Der nächste Schnee war nur etwa drei Meter entfernt. Wir sicherten das Zelt mit großen Steinen und „kletterten“ den Grad och einige hundert Meter weiter, um eine Vorstellung von unserer morgigen Etappe zu bekommen. Wir kochten reichlich Abendessen und gingen recht früh schlafen. Das Wetter war herrlich, wolkenlos, und blieb es auch für die nächsten Tage.

Am Gipfeltag standen wir erst um sechs Uhr auf, da wir uns ja schon recht hoch oben befanden. Bis wir uns bereitgemacht, Schnee geschmolzen und gefrühstückt hatten, war es acht Uhr geworden, als wir aufbrachen.

Ab etwa 4400 m war der Felsgrat durchgehend erst von Schnee und dann von Gletscher bedeckt.



Als wir schließlich auf dem vermeintlichen Gipfel standen, einem 4760 m hohen geodätisch vermessenen Punkt, sahen wir, dass ein stark überwächter Grat noch zu einem höheren Punkt weiterführte. Da wir noch Zeit hatten beschlossen wir, auch diesen noch zu überwinden. Wir scheiterten schließlich nach weiteren zwei Stunden

Marsch nur wenige Meter vor dem Gipfel an einer kurzen, felsigen Steilstufe, die recht brüchig und mit lockerem gefrorenem Schnee überzogen war. Hier machten wir kehrt und stapften durch den nun schon recht weichen bis fauligen Schnee zurück zum Felsgrat und schließlich zum Zelt. Das bauten wir ab und rutschten dann über die zahlreichen Schotterfelder hinab zu Richard.

Der hatte inzwischen beschlossen, nicht mit uns den selben Weg wieder zurück zum Lager zu nehmen, sondern bereits früher, durch ein kleines Verbindungstal ins Engelschek-Tal zurückzukehren. Da sein Weg im Endeffekt länger war als der unsrige, überließen wir ihm den Kocher und das meiste Essen, da wir auf dem Hinweg eine Farm in der Nähe des Passes entdeckt hatten, auf der wir hofften, nun auf dem Rückweg etwas zu Essen zu bekommen.

So wanderten Mareike und ich am 25. August das Seitental wieder zurück, allerdings machten wir auf halbem Weg Nachtlager, da wir hier am nächsten Morgen noch zu einer Eintagestour auf einen weiteren Viertausender aufbrechen wollten.

Bereits um sechs Uhr Früh waren wir wieder auf den Beinen und auf dem Weg zum Gipfel. Doch auch dieser Berg wollte wohl von uns nicht bestiegen werden, denn wir mussten auf ca. 3900 m umkehren, da durch die das Gipfelplateau umgebenden Steilwände, wie befürchtet, keine Route zu finden war.

Am selben Tag gingen wir noch weiter bis zu besagter Farm, wo wir, nach einiger Wartezeit (Die gesamte Familie war gerade dabei einen Lada Niva zu reparieren) sehr freundlich aufgenommen wurden und so reichlich zu Essen bekamen, dass wir fürchteten, gar nicht alles bei uns behalten zu können.

Hier mieteten wir am nächsten Morgen zwei Pferde und einen Führer, die uns samt Gepäck auf den Pass bringen sollten. Weiter konnte man mit den Pferden nicht gehen, da die andere Seite des Passes, die wir uns eine Woche zuvor hinauf geplagt hatten, aus steilen Schotterfeldern bestand.



Auf der Passhöhe verabschiedeten wir uns herzlich von unserem Führer und rutschten und stolperten den nordseitigen Berghang hinunter ins Engelschek-Tal. Von dort war es nur noch ein Katzensprung bis ins Lager.

Zu unserer Überraschung war Richard bereits da, er hatte im Shailoo-Tal, durch das er marschiert war einige Reiter getroffen, die ihn zu Pferd bis ins Lager gebracht hatten.

Eigentlich waren wieder zwei Tage Lageraufenthalt geplant, doch diesmal war ich an der Reihe, eine anständige Darminfektion zu bekommen und so hängten wir noch einen dritten Erholungstag an, ehe wir zu unserer letzten Tour aufbrachen.

Unser Weg führte uns nochmals das Engelschek-Tal hinauf, hinüber aufs Nordufer des Flusses und auf den fast 4000 m hohen Tus-Pass.

Natürlich durfte ein ausgiebiges Mal bei der Borscht-Bude nicht fehlen. Leider fing es genau zu dieser Zeit in strömen zu regnen an, ein guter Grund für uns, die Nacht auch gleich dort zu verbringen. Wir gönnten uns einen Besuch in der hauseigenen Sauna und übernachteten anschließend gratis in einer der Farmhütten, ein ausgesprochen großzügiges Angebot von Tatjana, unserer Hausherrin.

Am nächsten Morgen war das Wetter wieder herrlich, wir mieteten Pferde und einen Führer, der uns in einem vierstündigen Ritt über den Fluss und zum Fuß des Tus-Pass bringen sollte. Es war ja bereits September und der Engelschek führte wesentlich weniger Wasser als im Vormonat. So konnten wir durch die Flussüberquerung die

anderthalb Tagesreisen, zum Gletscher und auf der Nordseite wieder zurück, einsparen. An einer kleinen Jagdhütte verabschiedeten wir uns von unserem Führer, und baten ihn, uns an dieser Stelle in sechs Tagen wieder abzuholen.

Am selben Tag stiegen wir noch bis etwa 3500 m auf. Wir wollten eigentlich noch weitergehen und auf einem ca. 4000 Meter hoch gelegenen Gletscher etwas östlich des Passes Rast machen, einem guten Ausgangspunkt für einige leichte Gipfelbesteigungen, doch das Wetter schlug wieder um und es begann heftig zu schneien.

So schlugen wir ein verfrühtes Nachtlager auf, zum Glück, denn am nächsten Morgen fanden wir uns in eine weiße und kalte Schnee-Nebellandschaft versetzt. Es schneite noch immer und wir wanderten mit Seil, Pickel und Steigeisen ausgestattet zum Gletscher hinauf. Von dort bestiegen wir im stärker werdenden Schneetreiben noch einen kleinen 4000er und kehrten dann zum Zelt zurück. Wir hatten vorgehabt hier noch ein paar Gipfel zu besteigen und auch einige für die Kartierung interessante Einblicke ins nördlich angrenzende Tal zu erhaschen. Wir beschlossen, noch einen Tag zu warten und, sollte sich das Wetter nicht bessern, gleich zum Tus-Pass zu gehen.

Am nächsten Morgen schimmerte zu unserer Freude etwas Blau durch die Wolkendecke und wir machten uns auf zum Gipfel eines nahe dem Zelt gelegenen 4050 m hohen Schneehügels, von dort stiegen wir in eine Scharte ab und dann hinauf zum 4500 m hohen Pik Kat (wie er später von Andi, der hier Höhenrekord feierte, benannt wurde).

Inzwischen schien die Sonne schon wieder mit voller Kraft und schmolz den Schnee. Als wir zum Lager zurückkamen wanderten wir bereits wieder über grüne Wiesen.

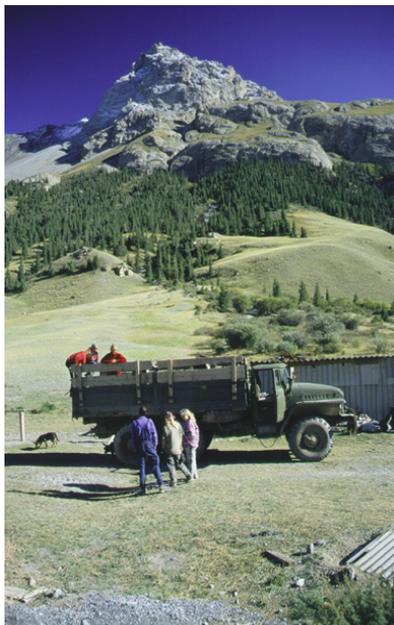
Wir nutzten das schöne Wetter so gut wie möglich aus, bauten unser Lager ab und marschierten nach Westen bis zum Weg auf den Tus-Pass. Hier verbrachten wir die nächste Nacht, das Zelt stellten wir auf eine kleine ebene Fläche an den abfallenden Hängen.

Der Tus-Pass wird von, für die Verhältnisse der Region, vielen Treckern genutzt, die von den nördlichen Gebieten ins Engelschek-Tal gelangen. Deshalb gibt es tatsächlich einen alpinen Steig bis hinauf. Wir erreichten ihn am Vormittag des nächsten Tages bei herrlichem Wetter.

Wir bestiegen noch zwei 4200 m hohe Berge, die zu beiden Seiten des Passes stehen.

Dann machten wir uns wieder auf zu unserem Zelt und von dort marschierten wir gleich weiter hinunter ins Tal des Engelschek.

In der bereits erwähnten Jagdhütte verbrachten wir die folgenden zwei Nächte. Den "freien" Tag verbrachten wir mit Essen und Klettern an Felsblöcken, am Morgen des 7.



September holte uns ein Mitarbeiter der Borscht-Bude wie versprochen ab. Allerdings mussten wir ihm erst umständlich beibringen, dass wir auch die zu transportierenden „Touristen“ waren.

Auf der Farm trafen wir Sebastian und Axel vom Höhenteam, das bereits wieder heruntergekommen war. Die beiden hatten auch noch einige Berge in der Gegend bestiegen und schlugen sich nun gemeinsam mit uns bei Tatjana den Bauch voll.

Wir hatten, das große Glück, dass hinterher ein Viehlaster von der Farm nach Karakol fuhr, der uns bis zum Lager „Maida Adyr“ mitnehmen konnte.

Nach holpriger, fast einstündiger Fahrt, trafen wir dort rechtzeitig zum Abendessen ein.

Wir verbrachten noch zwei Tage gemeinsam im Lager und fuhren dann zum Issyk-Kul-See um dort, an der "kirgisischen Riviera" etwas auszuspannen und das "Strandleben" zu genießen.

7.2 Teambericht "Team Robert"

(von Robert Koschitzki, Claudia Gedrange, Thomas Becker)

Nach 2 Tagen Lageraufenthalt, die wir mit Kartierungsübungen, GPS-Einweisung, Tagestouren in der Umgebung und nächtlichen Kartenspielen verbrachten, wollte unser



Team, bestehend aus Anja, Thomas, Claudia und Robert endlich starten. Probleme, wie die Kerosinbeschaffung, der verzweifelte Versuch die Kocher erfolgreich zu testen sowie die Zusammenstellung unserer Ausrüstung für die 10-tägige Tour verzögerten das Aufbrechen. Die Auswahl der Lebensmittel, die teilweise Tien Shan Travel sponserte, erwies sich schwieriger als erwartet. Als Alles verteilt war und wir abmarschbereit waren, konnten wir die Rucksäcke kaum heben, geschweige denn auf unsere Rücken hieven. Im Endeffekt stapften wir gegen 14.30 Uhr bepackt wie 4 Esel Richtung Osten. 10 km schleppten wir uns am

Engilschek entlang, um an einem geeigneten Lagerplatz fix und alle ins Gras zu fallen. Nach dem gemeinschaftlichen Zeltaufbau und dem Verschlingen unserer Spaghetti und Tomatensalat entspannten wir uns bei einer ausgedehnten Massage und fielen krocker in unsere Schlafsäcke.

Gegen 8.30 Uhr krochen die ersten Abenteurer aus den Zelten und nach einem kurzen Frühstück mit Brot, Käse, Salami und Tee setzen wir unseren Marsch fort. Wir erreichten 14.30 Uhr ein Camp von Günthers Team später Borschtsch-Bude getauft, welche sich unweit des At-Shailoo Tals befand. Unsere Rücken brannten wie Feuer, auch wenn die Gemeinschaftsmassage vom Vortag noch in unseren Köpfen kreiste. Robert hatte während der Massage ganz vorn gesessen, dahinter Claudi und dann Thomas. Anja war die Orgie wahrscheinlich zu albern gewesen. Thomas hatte nach geraumer Zeit gemotzt und wir daraufhin die Sitzreihenfolge getauscht. Was denkt Ihr, wie entspannend eine solche Kur unter Sternenhimmel sein kann? - Zurück zur Borschtsch-Bude.- Hier erwartete uns eine ältere Frau, die uns herzlich willkommen hieß und uns ins Camp einlud. Sie offerierte alles was das Lager zu bieten hatte und holte schließlich ein paar Guides herbei, die uns nähere Infos für den Weiterweg gaben. Da es nach Regen aussah, ließen wir uns nicht lange bitten und nahmen Ihre Einladung an. Für knapp 3 Euro speisten wir wie Gott in Frankreich. Abschluss bildeten die hausgemachten Quarkkeulchen mit Vanillesoße. Mmh, lecker! Ein französisches Pärchen erzählte uns von Ihrem gescheiterten Versuch das Gletschertor am Engilschek zu erreichen und zwei Schweizer Frauen gaben uns hilfreiche Tipps für den Weiterweg. Unser Nachtlager bauten wir auf einer Anhöhe am



Anfang des At-Shailoo Tals auf.



Als wir am nächsten Morgen mit dem Aufstieg in das Tal begannen, waren wir voller Hoffnung, die Seen auf 3600m noch an diesem Tag zu erreichen. Doch unser langsames Vorankommen verhieß etwas anderes. Statt der geplanten 900 schafften wir nur 600 Höhenmeter. An einem zu überquerenden Gletscherfluss, den wir gegen 15.00 Uhr erreichten, wartete das französische Pärchen vom Vortag auf uns. Eine Überquerung des Flusses mit Gepäck schien zu dieser Tageszeit undenkbar und wir entschieden uns eine Seilbahn zu bauen. Um die Seilbahn aufbauen zu können, musste ein Teammitglied den Sprung wagen. Wer war dafür besser geeignet als Robert, der Teamleiter

– mit den langen Gräten? Wir hatten die Strecke soeben eingerichtet, als plötzlich ein Unwetter über uns herzog. Im Nu regnete es sich ein und nach kurzem Verweilen schlugen wir ein Notlager auf einer Anhöhe auf. Ausgekühlt und durchnässt bis auf die Knochen krabbelten wir in unsere Schlafsäcke.

Bei strahlendem Sonnenschein am nächsten Morgen, trockneten wir unsere Klamotten und überquerten gemeinsam mit den Franzosen den Fluss mittels Seilbahn. Gegen 14.30, den restlichen Aufstieg und eine weitere Flussdurchquerung hinter uns gelassen, erreichten wir die 3 Seen. Wir genossen die Sonne - Thomas, Claudi und Robert testeten die Outdoor Seife im klaren kalten Bergsee und gegen 16.00 Uhr rappelten wir uns zum letzten Mal für heute auf. Mit den Seen hatten wir den 3600m hohen Pass erreicht und wanderten von hier das ausladende Tal hinab. Auf dem Weg am Fluss entlang, kreisten ab und zu Adler über unseren Köpfen und wir fanden Skelette von riesigen Steinböcken. Die umherliegenden Hörner hatten Ausmaße von bis zu einem Meter – wir waren froh diesen Viechern nicht im lebenden Zustand über den Weg gelaufen zu sein. Kurz nach 18 Uhr schmissen wir auf etwa 3400m Höhe die Rucksäcke ins Gras.



Wie jeden Morgen wurden die Mädels von den Jungs geweckt. Nach kurzem Frühstück dackelten wir auf einem Trampelpfad am At-Shailoo entlang talabwärts. Nach 2 unspektakulären Flussüberquerungen schlug das Wetter gegen 14 Uhr um. Blablabla – Zeltaufbau – Nachtruhe!

Ihr werdet's nicht glauben, aber unser Team hatte es geschafft 6.30 Uhr aufzustehen und 1 Stunde später gen Kaindy-Tal aufzubrechen. Mit den ersten Sonnenstrahlen im Tal brutzelten wir die lang ersehnten Quarkkeulchen. Der Teig in der Pfanne machte keine Anstalten auch nur im entferntesten dem goldbraunen Leckereien auf der Packung zu gleichen. Ein leichtes Hungergefühl zwang uns letztendlich den mit Rosinen verzierten halbrohen Teig hinterzuschlingen. Schon hier schien der Tag nichts Gutes für uns bereitzuhalten, denn erst nach 2 Stunden Kocherei und einem immer noch anhaltenden Hungergefühl bei Claudi und Anja und einem übermäßigem Völlegefühl bei Thomas und Robert ging's weiter. An einem Wasserfall wurden die Wasserreserven noch einmal aufgefüllt, es sollte das letzte Mal für geraume Zeit sein. Gegen 12 Uhr überquerten wir den At-Shailoo und bauten unser Lager etwas oberhalb vom Kaindy auf, um mit leichtem Gepäck einen für die Kartierung wichtigen Gipfel zu erklimmen. Geplant war von oben aus einen Einblick in umliegende Täler zu erhalten. Schon auf 3400m überraschte uns ein Gewitter, welches uns zum biwakieren zwang. Eine Stunde später, das Wetter hatte sich gebessert, mussten wir unseren Aufstieg fortsetzen, um einen laut Karte im Nebental befindlichen Wasserlauf zu erreichen. Dies erwies sich als schwierig, denn der Bach führte im Oberlauf wahrscheinlich nur unterirdisch Wasser.



Das neue Ziel, welches wir in der Ferne erspähten, war ein Schneefeld, welches wir aufgrund unserer geringen Wasservorräte erreichen mussten. Ausgedorrt, auf allen Vieren kriechend, erreichten wir mit letzten Sonnenstrahlen nicht etwa das lang ersehnte Schneefeld – nein – sondern nur wieder einmal eine schotterige Anhöhe hinter der erneut der schier endlos scheinende Weg zum Vorschein kam. Nach 6 Stunden qualvollem

Anstieg den Schotterberg hinauf, entschieden wir uns auf 4155m gegen 20 Uhr zum Rückzug. Im Schein der Stirnlampen stolperten wir mit unkontrollierten Schritten einen Schotterhang hinab. Nach 1,5 Stunden und knapp 1000 Höhenmetern fanden wir ein rettendes Rinnsaal. Abgefüllt mit eisigem Schmelzwasser stiegen wir in unsere Schlafsäcke.

Nach einer unbequemen Nacht schlemmten wir Milchbrei mit Bananengeschmack. Die folgenden Käsespätzle rundeten das Frühstück ab. Gegen 14 Uhr erreichten wir nach einigen Kartierungspausen das Zelt. Auch die Funkgeräte kamen an diesem Tag das einzige Mal in den 6 Wochen zum Einsatz, als wir uns bei Nieselregen im Kurzdistanzfunken zwischen den Zelten übten.

Nach bewehrtem Rezept zubereitet, löffelten wir unser Haferschleim mit Trockenfrüchten und wanderten nach routiniertem Lagerabbau Richtung Westen. Mit beginnendem Regen erreichten wir eine verfallene Schutzhütte und brutzelten Kaiserschmarrn – ihr erinnert euch an die Quarkkeulchenpleite? Uns war bewusst, dass in selbiger Verpackung mit anderer Aufschrift kein Wunder stecken würde. Nach einer weiteren Stunde kamen wir an eine befahrbare Brücke (eher untypisch für diese Region) und ein bewohntes Bauerngehöft. Wir wurden gastfreundlich empfangen und nach einigen Verhandlungen bot man uns an, uns mit Pferden auf den Pass zum Engilschek-Tal zu führen.



Gestärkt durch Stracciatella-Milchbrei mit Haferflocken ritten wir Richtung Maida Adyr. Auf dem Pass in 3800m angekommen lag ein steiles Schotterfeld vor uns, welches die Pferde nicht absteigen konnten. Wir bezahlten 500 Som (12 Euro) an



unseren Führer und stiegen das steile unzugängliche Steilstück ab. Wir konnten das Lager schon sehen, als uns ein Militärposten stoppte. Der junge Bursche fuchtelte mit seiner Kalaschnikow umher und machte keine Anstalten uns Passieren zu lassen. Nach einigen wilden Funksprüchen konnten wir unseren Weg fortsetzen und kamen dem Lager erstaunlich nahe, als uns erneut ein Uniformierter abging. Der zitierte uns sogleich in den bewachten Militärkomplex. Wir warteten in einem Raum verziert mit Relikten der sozialistischen Vergangenheit – die Wände waren behängt mit Arbeitsplan und Volkshelden – einfach a bissel scheen! Nach einer viertel Stunde des Rede und Antwort Stehens wurden wir in die Freiheit entlassen. Im Lager angekommen genossen wir alle Annehmlichkeiten, wie warmes Essen, eigenes

Geschirr, a Plätzel zum Pennen und die Sauna.

7.15 Uhr schlichen Thomas und Anja aus dem Zelt, sie hatten am Abend zuvor das entscheidende Kartenspiel verloren und sich damit zum Küchendienst qualifiziert. Der weitere Verlauf des Tages zeichnete sich durch Wäsche waschen, lesen, rumgammeln und Tagebuch schreiben aus. Erst gegen Abend kam noch mal Bewegung in die müde Runde, als die Nachricht von der Hochwasserkatastrophe uns erreichte. Auch am folgenden Tag schockten uns die Bilder der überschwemmten Heimat –anscheinend standen uns die Daheimgebliebenen in Bezug auf Flussdurchquerungen in nichts nach. Abgesehen von materiellen Schäden ging es Bekannten und Verwandten relativ gut, wie wir mit Hilfe des Satellitentelefon erfuhren. Nachdem Richard (aus Günthers Team)

mit dem Heli ins Lager zurückgekehrt war tauschten wir den neuesten Klatsch und Tratsch im Tienschan aus. Abgesehen vom Pik Akklimatisator (4087m), den Claudi und Robert aus lieber langer Weile einen Besuch abstatteten gammelte der Rest vom Team mal wieder im Lager herum. Am nächsten Tag stand der Versuch der Durchquerung des Engilschek auf dem Plan, um Günthers Team einen 6-Tages-Marsch zu ersparen. Nach drei hoffnungslos gescheiterten Versuchen den 50-60 Meter breiten Fluss zu queren, beließen wir es dabei und vervollständigten unsere Kartierungsaufzeichnungen. Kurz vorm Abendessen fielen uns nicht etwa 4 verwahrloste, von der Sonne verbrannte und vom Hunger getriebenen Gestalten an den Zelten auf. Team Günther hatte sich von der Borschtschbude die 20 km zum Lager zurückgekämpft. Wie ihr euch sicher vorstellen könnt, gab's reichlich Gesprächsstoff und zur Feier des Tages hatte Peter Ivanowitsch die Sauna angeheizt. Den Abend rundeten wir damit ab, dass wir unsere heiligsten Vorräte mit System verteilten. Günther spendierte ne Schoki, wir konterten mit Gouda und 'ner Salami und daraufhin, das konnte Günthers Team nicht auf sich sitzen lassen, zauberten sie Mandeln und Kekse hervor. Proppenvoll und rundherum zufrieden schlummerten wir ein.



Der nächste Tag begann mit einer hektischen Packaktion, da für unseren rasenden Reporter Stephan der Tag der Abreise gekommen war und wir die Gelegenheit nutzten ihn bis zur Geisterstadt Engilschek zu begleiten. Die ehemalige Bergbaustadt hatte zu SU Zeiten etwa 10000 Menschen Unterkunft gewährt. Nach der Unabhängigkeit und dem Wegfall von

Unterstützungen des Bergbaus verschwanden die Einwohner bis auf wenige Familien. Dort trennten sich unsere Wege und wir wanderten mit unseren neu gepackten Rucksäcken Richtung Süden bis ins Kaindy-Tal.

Am Tag darauf folgten wir der Fahrstrasse entlang des Flusses vorbei an verlassenen Bauerngehöften und alten Militärbaracken. Gegen 16.30 Uhr erreichten wir ein bewohntes Bauernhaus, welches sich am Abzweig zum Utschat-Pass befand. Wir wurden herzlich auf ein Schälchen Kumüs eingeladen und am Abend brachte uns ein Ziegenhirte vom Gehöft, wir hatten unser Lager in der Nähe aufgeschlagen, ein Brot und Zmetana.



Am nächsten Morgen genossen wir im schönsten Sonnenschein unsere erhaltenen Leckereien zusammen mit Käse, Wurst und Honig. Blick gen China gerichtet wanderten wir mit leichtem Gepäck 800 Höhenmeter zum Utschat-Pass. Nach einer kühlen Nacht stiegen wir ins nächste Tal ab, um noch weiter Richtung China vorzudringen. Claudia und Robert erheiterten den Rest des Teams, wahrscheinlich war ihr Gejodel noch meilenweit zu hören, mit allen den bekannten Wanderschwänken angefangen von „Mein Hut der hat 3 Ecken“, „Auf der Mauer auf der Lauer sitzt ne kleine Wanze“ über „Jetzt fahrn wir übern See übern See“ bis hin zu „3 Chinesen mit dem Kontrabass“. Am frühen Nachmittag errichteten wir das Lager. Abgesehen von Anja entschlossen wir uns ohne Gepäck auch den 2. und 3. Pass zu erkunden. Knapp 10-12 km vor der chinesischen Grenze entfernt, erreichten wir den

(ca. 3200m) letzten der 3 Pässe. Auf selbem Weg, einer Fahrstrasse, die zu dem Zeitpunkt für Siedler per Bulldozer erneuert wurde, erreichten wir gegen 19 Uhr unser Lager.



Den nächsten Tag widmeten wir dem Rückweg ins Kaindy-Tal. Nach einigen ausgedehnten Pausen nahmen wir die schon auf dem Hinweg erhaltene Einladung im Bauerngehöft an. Bei Brot, Zmetana und Tee erhielten wir einen Eindruck vom kirgisischen Bergleben. Knapp 200m vom Gehöft entfernt platzierten wir die Zelte,



wobei es sich Claudia und Robert mit ihren Isomatten vor den Zelten unter dem Sternenhimmel bequem machten.

Von den ersten Sonnenstrahlen geweckt ließen wir es ruhig angehen. Den Vormittag nutzten wir um Sicherungs- und Bergungstechniken aufzufrischen. Angefangen vom Schleifknoten bis hin zum Flaschenzug mit loser Rolle exerzierten wir alles

durch. In der Mittagshitze verkrochen wir uns im Schatten, dösten umher und lasen. Am Nachmittag, Claudia, Thomas und Robert trafen sich am kühlen Fluss, arteten ein paar Wasserspritzer zwischen Robert und Claudia zu einer heftigen Schlammschlacht, in der auch Thomas nicht verschont blieb, aus. Nach der Reinigungszeremonie, das Zeug klebte überall, versuchten wir uns an einer Klimmzugstange – die Strapazen der letzten Tage waren unverkennbar! Noch am Nachmittag brachen wir nach Verabschiedung und Abschiedsfoto zur bekannten Farm flussaufwärts auf. Dort angekommen, ein Großteil der Sippe war ausgeflogen, vereinbarten wir für den folgenden Tag die Abreise der Mädels per Pferd.

Nachdem uns Anja und Claudia verlassen hatten, da sie eher nach Deutschland zurückkehren mussten, - schluchz – packten wir unseren Kram zusammen und machten uns auf den Weg Richtung At-Shailoo, um erneut den Berg in Angriff zu nehmen. Nach der Flussdurchquerung trafen wir zufällig Günter und Mareike. Die Beiden, die wir hier überhaupt nicht erwarteten, hatten sich auch an der Besteigung unseres etwa 4760m hohen Gipfels probiert. Andi war wegen Krankheit ins Lager zurückgekehrt und Richard stapfte auf eigene Faust am At-Shailoo Richtung Lager. Nach einer Stunde, in der wir mit Günter und Mareike getratscht hatten, die Beiden mussten wenige Höhenmeter unter dem Gipfel wegen unzureichender Ausrüstung umkehren, verabschiedeten wir uns und



suchten einen geeigneten Biwakplatz für die Nacht auf.



Nachdem wir 6.30 aus den Federn gekrochen waren, starteten wir 1 Stunde später. Kurz nach halb eins hatten wir das endlos scheinende Schotterfeld überwunden und erreichten einen geodätischen Vermessungspunkt auf dem Grat (4408m). Etwas unterhalb bauten wir das Zelt auf und holten am hauseigenen Gletscherteich Wasser. Den stürmischen Nachmittag verbrachten wir im Zelt und

kochten Nudeln mit Pilzsoße. Am Abend riss der Himmel auf und wir konnten einige atemberaubende Ausblicke auf den Vorgipfel erhaschen. Nach dem Gute-Nacht-Tee krochen wir gegen 21 Uhr ins Zelt.

Nach einer ungemütlichen Nacht und etwas Tee stapften wir kurz nach 4 Uhr Richtung Gipfel. Mit den ersten Sonnenstrahlen befanden wir uns auf dem etwa 4771m hohen Vorgipfel. Nachdem wir Claudi's Gipfelmüsliriegel verschlungen hatten nahmen wir den Gipfel in Angriff. Wir folgten den Spuren von Mareike und Günter entlang des

überwächten Grates vorbei an riesigen Eisformationen zum vorgelagerten Gendarm. Hier waren Mareike und Günter umgekehrt. Nach einer 30m langen Kletterpassage auf den Gendarm stiegen wir in einen Sattel vor dem Gipfelkopf ab. Nachdem wir hier in einer Firnwand gescheitert waren querten wir in eine Felspassage und erreichten auf diesem Wege den 4871m hohen Gipfel. Oben angekommen, genossen wir die Aussicht und traten eine halbe Stunde später den Heimweg an. Schon gegen 13.30 erreichten wir das Zelt und stiegen wenig später bis ins Kaindy-Tal ab. Kurz vor dem Erreichen des Biwak Platzes stolperte Thomas und polterte mit Sack und Pack etwa 20 Höhenmeter das Schotterfeld hinunter. Mit dem Schrecken und kleinen Schürfwunden davongekommen schlemmten wir am Abend laut Packungsbeilage Kartoffelpü für 12 Personen.



Als wir am folgenden Tag gegen 14 Uhr den At-Shailoo erreichten führte dieser wesentlich mehr Wasser als erwartet. Beim Durchqueren hatte Thomas den Halt verloren und wurde gut 6-7m mit der Strömung mitgerissen, bevor er sich auf den Rücken drehen konnte und Robert ihm am Rucksack packte. Damit war unser nächstes Gipfelziel ins Wasser gefallen, den Thomas hatte sich das Knie lädiert. Also ging es Richtung Maida Adyr - nach einem Gewaltmarsch erreichten wir die Pferdefarm und klärten den Ritt für den morgigen Tag ab. Nach einem opulenten Abendmahl krochen wir ins Bett.

Am nächsten Morgen verbrachte Robert einige Zeit auf der Hütte, das Kumüs des Vorabends zeigte Wirkung. Nach dem Frühstück ritten wir gegen 10 Uhr Richtung Pass, verabschiedeten uns von Ulan, unserem Führer und stiegen wieder mal ins Engilschek-Tal ab. Als wir kurz vor 15 Uhr an der Fahrstrasse nach Maida Adyr ankamen, hatten wir Glück, denn ein LKW nahm uns bis ins Lager mit. Dort

angekommen, mal wieder wurden unsere Pässe überprüft, trauten wir unseren Augen nicht. Da hockte doch nicht etwa die versammelte Meute angefangen von Günthers Team bis hin zu Anja und Claudi? Eigentlich hatten wir erwartet, ein leeres Lager vorzufinden, war wohl Einiges schiefgegangen bei der Planung! Den Abend verbrachten wir damit uns gegenseitig unsere erlebten Abenteuer zu erzählen, um zu später Stunde unter schönstem Sternenhimmel einzuschlafen. Gegen Mittag des

nächsten Tages verabschiedeten wir uns ein zweites Mal, den Tränen nahe, von Anja und Claudi, die nun doch per Heli nach Karakol flogen, um von dort aus nach Bishkek weiterzufahren und gen Heimat zu fliegen. Wir verbrachten den Tag mit der Auswertung unserer Kartierung, genossen das Lagerleben und beendeten den Tag mit Wodka und Skat.



In den nächsten Tagen traf das Höhenteam kleckweise im Lager ein und die neu zusammengewürfelten Teams brachen nacheinander zu den letzten Kartierungstouren auf. Unser Team bestand nunmehr aus Thomas, Robert und Richard, der aus Günthers Team zu uns gewechselt war. Er sollte quasi die Rolle von Anja und Claudi im Team übernehmen. Na ja, zumindest in Bezug auf die Kochkünste stand er denen der Mädels in nichts nach, ganz im Gegenteil...! Per



Kleinbus wurden wir vom Lagerleiter Richtung Karakol mitgenommen, um von Westen den Tez-Pass zu erreichen. Nach einer gewagten Flussüberquerung per Seilbahn und einigen Wanderstunden in völliger Einsamkeit erreichten wir den 4140m hohen Pass und wurden innerhalb von wenigen Stunden eingeschneit. Abgesehen von einer Erkundungstour in der nahen Umgebung, verbrachten wir die meiste Zeit damit, das Zelt von den Schneemassen zu befreien und in gemütlicher Runde Skat zu kloppen. Bei schönstem Sonnenschein bekamen wir nach 2 Tagen doch noch die Chance einen nahen Gipfel zu besteigen, um von dort aus die Umgebung des Tez-Pass zu kartieren. Zurück im Lager, die restlichen Teams trudelten auch nach und nach ein, fuhren wir am 9. September, nein wir flogen förmlich, über die Schotterpisten Kirgistans Richtung Bishkek – eine Höllenfahrt auf einem LKW ähnlichen Ungetüm, die uns noch lange Zeit im Gedächtnis haften wird. Nach kurzem Aufenthalt in der Hauptstadt mit Besuch des Osh-Marktes flogen 10 ausgehungerte Halbkirgisen nach 6 Wochen im Tienschan heim.



7.3 Teambericht Höhenteam

(von Axel Grüber)

Mit dem Helikopterflug von Maida Adyr, hinauf zum Basislager zwischen Khan Tengri und Pobjeda, beginnt die Arbeit des Höhenteams. Wie in den beiden anderen Gruppen, sind auch wir 4 Leute, Sebastian, Paul, Markus und ich (Axel). Hochalpine Erfahrungen besitzen wir alle, eine wichtige Voraussetzung für das anspruchsvolle Gletschergelände des Tienschan.



Der Hubschrauber bringt uns nach atemberaubendem Flug in das Lager, was für die nächsten 4 Wochen unser Stützpunkt sein wird. Es befindet sich auf einer der großen Randmoränen, des gewaltigen Engelschek-Gletscher, an der Einmündung des



Sternchengletschers, der vom knapp 7500m hohen Pik Pobjeda hier herzieht. Talaufwärts dominiert, die makellose Pyramide des 6995m hohen Khan Tengri. Ohne Zweifel ist dieser Platz hier einer der beeindruckendsten, die wir je gesehen haben. Die abschreckende Steilheit der Flanken und die Ausgesetztheit der umliegenden Gipfel formen eine Hochgebirgsszenerie der Superlative.

Freundschaftlich werden wir vom Lagerleiter Micha begrüßt, im Esszelt gibt es Tee, Kaffee und Gebäck. Überhaupt ist die Belegschaft eine fabelhafte Truppe, es ist schon am ersten Tag abzusehen, dass wir eine herrliche Zeit hier verbringen werden. Wir bekommen Zelte zur Verfügung gestellt, die auf ebenen Holzunterlagen stehen und sogar Licht haben, wenn das Aggregat läuft. In der Hochsaison befinden sich hier insgesamt bis zu 150 Alpinisten, die größtenteils zum Khan Tengri wollen, nur wenige versuchen sich am höheren, und weitaus gefährlicheren Pik Pobjeda. Bis in die 80er Jahre hinein gab es am Pobjeda ein 50/50 Verhältnis von Leuten, die den Gipfel erreichten und denen, die am Berg ihr Leben lassen mussten. Die kleineren Gipfel finden nahezu keine Beachtung

Das traumhafte Wetter der ersten 3 Tage nutzen wir sofort für Kartierungsarbeiten und kleinere Akklimatisationstouren rund um das Lager. Der gewaltige Gletscher erweist sich dabei ganz schnell, als unwegsamer, als gedacht. Was von weitem wie eine glatte weiße Fläche aussieht, entpuppt sich aus der Nähe als Berg- und Talbahn mit unzähligen Spalten. Die Dimensionen sind gewaltig, was rein optisch von uns als Abstecher von 1-2 Stunden geschätzt wird, ist im Endeffekt eine stramme Halbtagestour. Ideal ist dieses Gelände dafür zum Eisklettern, an den wellenförmigen Auftümmungen finden sich unzählige Möglichkeiten.



Eine erste größere Kartierungstour bringt uns unter die Nordwand des Pobjeda, an den Fuß des Dikkipass. Wir sind zu dritt, Paul, Markus und ich. Sebastian und Stefan (der uns von der SZ 3 Wochen begleitete) haben noch kleinere Magenprobleme auszukurieren. 3:15 Uhr des folgenden Tages stehen wir auf, Markus bleibt liegen, er hat sich offensichtlich noch nicht genügend akklimatisiert. Wir wollen den Dikkipass erreichen und somit Einblicke in das westlich gelegene Tal

bekommen. Der zeitige Aufbruch ist nötig, weil sich im Anstieg zum Pass ein Eisbruch befindet, der auch im Abstieg vor der Sonneneinstrahlung durchquert sein sollte. Schon 6:45 Uhr erreichen wir in einem feuerroten Sonnenaufgang die Passhöhe (5111m). Wir nutzen die Möglichkeit und besteigen von dort aus, über einen steileren Firngrat, einen kleinen Gipfel im Gratverlauf (5264m). Der schnelle Abstieg verläuft problemlos und Dank der Fixseile im Eisbruch, die von Pobjeda-Aspiranten dort angebracht wurden, stehen wir schon 9:30 Uhr wieder am Zelt und können Markus wecken, der immer noch schläft und von Strand und Palmen träumt.



Am Abend genießen wir nach dem langen Rückmarsch im Basislager zusammen mit den anderen die kerosinbetriebene Zeltsauna und das, wie immer üppige kirgisische Essen. Wir müssen uns schnell erholen, denn schon am Folgetag geht es wieder los, auf eine 7-tägige Gletschertour zum Merzbacher See.

Wir sind wieder vollzählig, alle sind in guter Form. Der Merzbacher See befindet sich ca. 25km westlich, talabwärts, am Zusammenfluss von Nördlichem- und Südlichen Engelschek-Gletscher. Uns stehen also 3 Tage Anmarsch durch dieses anstrengende, stupide zu gehende Gelände bevor. Trotz alledem sind die Umgebung und der Gletscher



selbst überaus beeindruckend. Wir verschwinden als winzige Fliegen im gigantischen Ausmaß der Landschaft. Nach Stunden scheinen die Flanken rechts und links immer noch kein Stück weiter an uns vorbeigezogen zu sein. Und immer, wenn man meint, die Moräne sei nun für die nächsten Kilometer gut begehbar, dann tut sich sofort wieder eine große Querspalte auf, die mühevoll umgangen werden muss.

Gottfried Merzbacher, der vor genau 100 Jahren hier unterwegs war, beschreibt dieses Gelände folgendermaßen:

„Die Überschreitung dieses Schuttgebirges gestaltet sich daher ungemein mühsam und zeitraubend, man erklimmt hohe Trümmerkämme und muss sogleich wieder hinab in einen tiefen Graben, oder Trichter und auf der anderen Seite wieder ebenso hinauf, was besonders dann recht unangenehm wird, wenn am Gehänge blankes Eis zum Vorschein kommt. Bei aller Anstrengung vermag man in solchem Terrain an einem Tag kaum mehr, als 6 bis 8 Kilometer zurückzulegen.“

Lichtblicke für uns sind, die immer wieder auftauchenden riesigen Gletschertrichter. Ähnlich einem Krater mit bis zu 50m Tiefe, brechen diese ungeheuren Riesenlöcher nahezu senkrecht vom schuttbedeckten Gletscher unvermittelt nach unten ab. Unser Ziel besteht nun darin, möglichst große Gesteinsbrocken vom Trichterrand hineinzuworfen. Im meist unsichtbaren Grund des Loches befindet sich Wasser, so dass die Steine ordentlich mit Krawall einschlagen. Die Rekordexemplare sind so groß, dass sie nur mit viel Mühe zu viert an die Abbruchkante geschoben werden können.



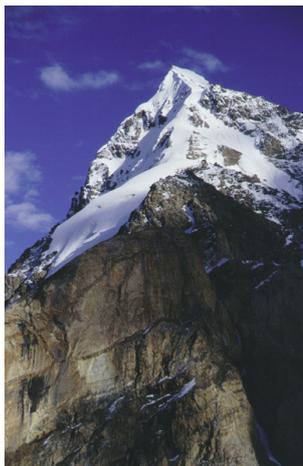
Am dritten Tag treffen wir an der Merzbacher Wiese ein. Hier warten schon Mareike, Günter, Andi und Richard, die von Maida Adyr aus hierher gekommen sind. Mit ihnen wollen wir zum See gehen. Die Merzbacher Wiese liegt oberhalb der großen Randmoränen und stellt eine echte Oase, inmitten der felsig- eisigen Gebirgswelt dar.

Den krassesten Gegensatz zur Wiese verkörpert der Merzbacher See, gerade, wenn so wie jetzt das Wasser abgelaufen ist und nichts als wild übereinander getürmte Eisbrocken übrig sind. Eine echte Mondlandschaft, in der schon beim Zustieg ein Vorwärtskommen nur äußerst mühevoll möglich ist. Gigantische Querspalten versperren den Weg und das berstende Eis, das ständig in Bewegung ist, machen das endgültige Erreichen der Wasserreste unmöglich.



Auf dem Rückweg zu den Zelten überrascht uns wieder schlechtes Wetter und Schneefall setzt ein. Trotz alledem können wir bislang sehr mit dem Wetter zufrieden sein, die guten Tage überwiegen.

Bei unserem Eintreffen in Maida Adyr berichtete uns ein ungarisches Team, dass sie in 3 Wochen keinen einzigen Tag ohne Schneefall hatten. Umso erstaunlicher, dass die meisten Leute aus den Basislagern verschwinden, die Hauptsaison ist laut Kalender zu Ende, obwohl die Bedingungen noch mehrere Wochen sehr gut sind.



Auf dem Rückmarsch von der Merzbacher Wiese steht auf halber Strecke ein 4905m hoher Berg, den suchen wir uns als Abwechslung zum „Geröllalltag“ für eine Bergtour aus. Vom 3800m hoch gelegenen Gletscher zieht ein, meist schneebedeckter Grat zum Gipfel. Diese Linie begeistert uns. Sowohl als bergsteigerisches Ziel, als auch als Kartierungsaussichtspunkt ist der Gipfel interessant. Wir stellen unsere Zelte an den Fuß des Grates und wollen am folgenden Tag einen Versuch starten. Ob der Berg je bestiegen wurde, oder ob dieser Grat schon begangen wurde, wissen wir nicht, in den Karten hat er nur diese Höhenangabe und keinen Namen.



Uns gelingt der Aufstieg über den Nordwestgrat, trotz stellenweise sehr tiefen Schnees und nach 11 Stunden sind wir zurück an den Zelten und können in der Sonne den Tag ausklingen lassen. (*hierzu Erlebnisbericht von Sebastian, siehe Tagebuchauszüge + Erstbegehungen*).

Nach einem weiteren Tag auf der Moräne erreichen wir gegen Abend das Basislager. Das gute Essen dort und die Sauna bringen uns schnell wieder auf Vordermann. Im Lager ist ein junger Pole, aus Warschau, er war dieses Jahr der erste auf dem Pobjeda und dazu noch alleine, eine unvorstellbare Leistung, da das Hauptproblem die großen Niederschlagsmengen und der damit verbundene tiefe Schnee ist. Als einzelner dorthinauf spuren ist nahezu unmöglich. 4 Nächte verbrachte er auf dem 5 km langen 7000m hoch gelegenen Grat nach einem Wettersturz. Als sein Zelt vom Wind zerfetzt war, baute er eine Schneehöhle und schaffte nach dem Inferno sogar noch den Abstieg. Die Strapazen haben ihn sichtlich ausgemergelt und es macht ihn echt froh, zusammen mit uns, wieder in Gesellschaft, die abendliche Sauna zu genießen.

Nach einem kompletten Ruhetag im Lager wollen wir uns am „Hausberg“ versuchen. Es handelt sich dabei um einen ca. 200m hohen vorgelagerten Felsgipfel, der direkt neben dem Basislager steht. Sebastian und Markus probieren den linken

Begrenzungsgrat der talseitigen Wand und Paul und ich, wir wollen versuchen, direkt durch diese Wand zum Gipfel zu klettern. Leider kommt Markus auf einer steilen Eisfläche ins rutschen und muss mit einer Schürfwunde an der Hand zu den Zelten zurück. Nachdem Sebastian erste Hilfe geleistet hat, steigt er über eine Eisrinne auf diesen Berg, während es Paul und mir gelingt, die Route durch die Wand zu klettern. Mit Kletterstellen bis V+ entsteht eine 7-Seillängentour, in sogar recht passablem Fels. (*Vermerk zu Erstbegehungen*)



Für unsere Kartierungsergebnisse ist noch ein Blick in den Bereich des Nördlichen Engilschek-Gletscher von Nöten, dazu wollen wir den 6125m hohen Chapajev-Nordgipfel besteigen. Um diesen Berg zu erreichen müssen wir die südliche Route zum Khan Tengri bis zum Lager 3 gehen. Von dort ist es nicht mehr weit zum Gipfel. Zwar ist der südliche Zugang zum Sattel zwischen Khan Tengri und Chapajev leichter, als der nördliche, aber er ist deutlich gefährlicher. Für uns heißt das: aufstehen 23:15 um den



Anstieg zum Lager 2 möglichst komplett in der Nacht zu bewältigen. Nur so bleibt die Stein- und Eisschlaggefahr ein halbwegs kalkulierbares Risiko.

Das erste Stück, bis zum Lager 1 dauert nur knapp 2 Stunden und es gibt kaum Anstieg, da man mehr, oder weniger nur den Gletscher überquert. Dann biegt man in ein steiles, enges Tal ein. Markus ist gesundheitlich nicht auf der Höhe, er kehrt um und geht zum Lager zurück. In diesem engen Gletschertal, welches links von den steilen Wänden des Chapajev und rechts vom Khan Tengri begrenzt wird, bekommt man einen intensiven Eindruck von den Gewalten der Eislawinen. Über mehrere Stunden Gehzeit ist der Gletscher bedeckt mit Eisbruchteilen, die irgendwo von weit oben in Form von

Eisschlag herunterdonnern und auf dem Gletscher einschlagen. Die Streuung der Teile lässt erahnen, welche gigantischen Ausmaße die Lawinen erreichen. Als wir nach dem Gletscherbruch (es gibt gewöhnlich Fixseile) flacheres Gelände und das Lager 2 erreichen, ist es zwar schon hell, aber es bestehen keine Gefahren mehr.

Wir nutzen den Tag, um uns von der anstrengenden Nacht zu erholen, wir schlafen und kochen. Es ist einsam geworden am Berg, nur zwei weitere Partien sind noch unterwegs, aber das Wetter stimmt. Am nächsten Tag erreichen wir die Schneehöhlen des Lager 3 in knapp 5900m Höhe. Wir sind zeitig gestartet um weiter zum Chapajev zu gehen. Es ist bitterkalt und wir brauchen eine Weile, um in einer der Höhlen unsere Füße wieder warm zu bekommen. Der Anstieg selbst ist dann wieder recht angenehm, da



die Sonne ihre starke Wirkung zeigt. Lediglich die Riesenwächten zur Nordseite müssen wir beachten, der Grat zieht sich sonst regelmäßig und unschwer bis zum Nordgipfel. Wir können große Bereiche des nördlichen Engilschek-Gletscher überblicken und der Blick auf den direkt gegenüberliegenden Khan Tengri ist atemberaubend. Nach einer weiteren Nacht in der Schneehöhle steigen wir ab und zwar sehr zeitig, denn auch im Abstieg bestehen die Gefahren. Eigentlich wollen wir gleich einen Versuch am Khan Tengri machen, aber unsere Akklimatisation ist noch nicht ausreichend.

So müssen wir in den sauren Apfel beißen und die gefährliche Strecke zwei weitere Male gehen.

Der folgende Ruhetag wird noch mal in vollen Zügen genossen, wir schlafen und essen fast den ganzen Tag. Für diesen letzten großen Versuch, der ja schon Zusatz ist, da wir unser Kartierungsziel erreicht haben brauchen wir noch einmal vollen Einsatz. Besonders mir fällt es langsam schwer, die entsprechende Motivation aufzubringen, weil ich direkt vor dieser Reise 6 Wochen in Südamerika zum Bergsteigen war.

Wieder Mitternacht brechen wir auf, die Strecke ist uns bekannt, aber anstrengend bleibt es und die Angst vor den Lawinen wird auch beim zweiten mal nicht kleiner. Wie auch beim ersten Anlauf schlafen wir den ganzen Tag im Lager 2 und steigen dann in Ruhe zu den Schneehöhlen des 3. Lagers. Die Temperaturen scheinen mit jedem Tag zu sinken, der Herbst rückt unaufhaltsam näher, aber das Wetter bleibt erstaunlich stabil, lediglich beim Anstieg zum Lager 3 fällt Schnee. Es wäre genauso gut möglich, dass der endgültige Schneefall hereinbricht, der dann oftmals wochenlang anhält, es ist schließlich schon Ende August, ungewöhnlich spät, für so gutes Wetter. Aber wir haben Glück und wir sind alleine am Berg, nur Sascha, ein Kumpel vom Lagerleiter Micha ist mit uns unterwegs.

Das Wetter scheint am kommenden Tag gut zu werden, wir sind demzufolge angespannt und hoffen, dass die Kälte und der, am Grat sehr stark wehende Wind erträglich sein werden. Es wartet ein hartes Stück Arbeit auf uns, denn 1200 Höhenmeter in dieser Höhe, sind kein Kinderspiel.

2:30 Uhr klingelt der Wecker, um den Gaskocher zu starten, für das Schneeschmelzen und das frühstücken brauchen wir so unsere Zeit. Markus hat Glück, er „darf“ weiterschlafen, weil er heute „nur“ zum Chapajev geht.



„Es ist sternklar, der fast volle Mond scheint hell, aber es ist logischer Weise kalt. Bis zum Sattel bewährt sich das, von Basti gestern angebrachte Fixseil, dann geht es auf dem zunächst flachen Grat gut über Schnee und Schotter voran, bis an den ersten Gratabsatz, wo auch gleich Fixseile hängen. Danach folgt noch ein flacheres Stück, bis es endgültig aufsteilt. Hier beginnen Fixseile, die nahezu lückenlos bis kurz vor den Gipfel führen, aber teilweise saumäßige Zustände aufweisen.“

Schon bald werden die Füße kalt und wir müssen regelmäßig schleudern. Jeder geht sein Tempo, da selbst bei kurzen Wartepausen die Kälte unerträglich ist. Sebastian hat über Stunden taube Füße, so dass für ihn bei 6500m leider nur noch



das umkehren bleibt. Je höher wir kommen, umso anstrengender wird es. Nach jeder Steilstufe hat man das Gefühl, es wäre noch unendlich weit und nicht zu schaffen, das geht Stunden so. Vor dem großen Couloir geht es leicht nach rechts, weg vom Grat und dann über eine fast senkrechte Wandstufe ins Couloir hinein. Trotz dass man dort von sehr steilen Begrenzungsfelsen umgeben ist, gibt es erstaunlicher Weise nahezu keinen Steinschlag. Am Ende leiten die Seile nach rechts zu einer kleinen, ausgesetzten Schneeschulter. Hier ist das erste Mal für heute Sonne und somit Zeit für eine kurze Teepause. Die Schulter ist etwas über 6700m hoch. Noch kurz geht es durch Felsen, dann beginnen die

kraftraubenden, zeitaufwendigen Gipfelschneehänge. Irgendwann, nach einem Firngrat hören die Fixseile auf und es geht im Schnee zwischen Felsen weiter. Dann taucht ganz plötzlich, schneller, als erwartet das Gipfelvermessungsstativ auf. Bei den letzten Schritten dorthin kommen mir fast die Tränen, weil ich eigentlich nicht wirklich geglaubt hatte, es zu schaffen und weil es so sauanstrengend war, dazu bildet es den perfekten Abschluss zu den 3 zurückliegenden Bergmonaten.



Es bläst ein unwahrscheinlich scharfer, kalter Wind, so dass man kaum Fotos machen kann, ich steige noch die letzten 15 Meter auf die Gipfelwächte und genieße den gewaltigen Tiefblick auf die Engelschek-Gletscher.

Es ist leider zu kalt, um am Gipfel auf Paul und Sascha zu warten, ich treffe die beiden etwa 100m tiefer, erst weiter unten am Grat kann ich in der Sonne eine längere Pause machen, so dass wir gemeinsam, zu dritt den Abstieg und den Rückweg zur Schneehöhle gehen können. Die vielen steilen Passagen erfordern im abgekämpften Zustand auch im Abstieg noch volle Konzentration. Wir bauen das Fixseil am Sattel ab und erreichen nach etwa 12 Stunden, gegen 17:00 Uhr das Lager. Außer ein Süppchen und bisschen Abendbrot bekommen wir nichts mehr auf die Reihe. Zum Glück bewirbt uns Basti, so dass wir schön liegen können.

Der Abstieg am folgenden Tag hält noch eine besondere Überraschung für uns bereit. Als wir morgens gegen 7:00 Uhr, bereits im etwas sichereren Gelände sind, löst sich an



den Wänden des Chapajev eine gewaltige Eislawine, die mit lautem Donnern auf den Gletscher stürzt und sich in einer gewaltigen Staubwolke auf uns zu bewegt. Wir rennen einfach los, querfeldein über den Gletscher, nur Sebastian setzt sich hinter einen großen Eisblock. Außer einer dicken Pulverschneewolke und zwei einzelnen Eisbrocken kommt nichts bei uns an, Glück gehabt! Mit dem Schrecken in den Gliedern steigen wir weiter ab.

Temperaturmäßig ist jetzt auch im Basislager der Herbst eingezogen. Die Zelte werden abgebaut, es sind keine Gäste mehr da. Nach 3 Wartetagen holt uns der Helikopter, nur Sebastian bleibt aus Platzgründen noch 2 weitere Tage mit dem Lagerteam oben.

Unten in Maida Adyr treffen wir auf die beiden anderen Teams, es ist schön, alle gesund wieder zu sehen.

Wir, als Höhenteam teilen uns noch einmal für 5 weitere Tage in zwei Zweiergruppen um in der übrigen Zeit hier noch restliche unbekannte Täler zu kartieren. Paul und Markus gelang sogar noch die, vermutlich 3. Besteigung des 5040m hohen, scheibenförmigen Gipfels in der abgelegenen Utschat-Gruppe.



8. Tagebuchauszüge

⇒ Auszüge aus dem Tagebuch von Sebastian:

vom 17.8.2002, Erstbesteigung des "Pik Becherovka"

„Irgendwann nachts um 3 träume ich von Höhengenaugkeiten, plötzlich ruft jemand Bast'1, Markus – erst beim 3. Mal begreife ich das es kein Traum ist, Aufstehen ist angesagt. Draußen ist es sternklar und dementsprechend bitterkalt (ca. -10°C). Markus und ich ziehen uns an und gehen rüber zu den anderen zweien zwecks Frühstück. Ich schmeiße den Kocher an, ausgerechnet zur ungünstigsten Stunde ist das Benzin alle und ich muss nachfüllen. Müsli zum Frühstück, etwas Tee noch dazu – anschließend füllen wir noch alle Thermoskannen voll. Punkt um 4 geht's los Richtung dem unbenannten Gipfel mit 4905m Höhe, unser Lager ist auf 3780m.

.....Es geht permanent mit Frontalzackentechnik und einem Eisgerät + Stock im steilen Firn nach oben, die Wadenmuskeln brennen fürchterlich vor Überlastung. Ab und zu mal einen Quertritt zum Ausruhen hacken, sonst ist kämpfen angesagt.....

.....Weiter geht's über kurze Steilstufen und einen überwächten Grat, von dem wir 2-3m respektvollen Abstand halten, zum Gipfel des 4905m hohen Berges – auch dieser ist stark überwacht. Um 10 stehen wir nach 6 Stunden Aufstieg ganz oben, es ist ein wunderschöner aber auch anstrengender + nicht ganz ungefährlicher Berg. Mit dem GPS messe ich 4883m, von hier machen wir etliche Fotos für die Kartierung. Der Blick auf die vereisten Berge und gigantischen Talgletscher ist einfach nur genial, von hier oben sieht alles total anders aus. Unsere Zelte erkennen wir nur als kleine Punkte auf einer der vielen dem Engilschek-Gletscher bedeckenden Moränen. Als Axel seinen Becher von der Thermoskanne schraubt und nicht aufpasst, passiert es – der Becher rutscht ihm aus der Hand und rutscht die ca. 1000m bis zum Gletscher in die Tiefe – shit happens. Da der Gipfel noch keinen Namen hat und wir nicht mal wissen ob wir die Ersten hier oben sind, haben wir über einen Namen nachgedacht. Aufgrund des Becherdilemmas kommt schnell ne Idee auf, wir nennen ihn Pik Becherovka und die Route soll Teufelsgrat heißen. Wir halten uns nicht ewig auf dem Gipfel auf, halb elf beginnen wir die 1100 hm Abstieg. Im oberen Teil geht es erst mal etwas wacklig, das absteigende Queren im 50° steilen Schnee mit 1000m Luft unterm Arsch zwingt doch etwas zur Vorsicht.....“

vom 22.8.2002, "Pik Csapajev" (6125m)

„.....Die Felspyramide des Khan Tengri (6995m) ragt atemberaubend in die Höhe und selbst der einfachste Aufstieg sieht alles andere als einfach aus. Irgendwie erinnert mich der Felsgrat ans Matterhorn und den Hörnligrat, nur das wir uns hier über 3000 m höher befinden. Nach Norden hin sieht man das nur noch eine Bergkette kommt die schneebedeckt und vergletschert ist, dahinter wird's flacher und man sieht die Ausläufer der kasachischen Steppe..... Ich merke das ich schon ganz schön geschafft bin, was sicher auch mit der Höhe zusammenhängt. Dementsprechend langsam bin ich und muss mich immer wieder ausruhen..... Viertel 1 stehen wir auf dem Gipfel des Pik Csapajev und reichen uns die Hände, wir sind auf dem 6125m hohen Berg – was für ein Erfolg. Mit dem GPS messe ich 6112m, also haut's ungefähr hin. Die Sonne scheint und der Wind pfeift ganz schön, trotzdem lässt sich's hier oben aushalten. Ich fotografiere erst mal ringsherum, von hier kann man wie erwartet fast alles total gut für die Kartierung überblicken. Mit dem Erreichen dieses Gipfels haben wir unser Eigenes und das geplante Kartierungsziel erreicht, alles was jetzt kommt ist Zusatz.....“

9. ausgewählte Bergtouren / Erstbegehungen

(von Axel Gruber)

Während der Expedition wurden zwei, vermutlich erste Begehungen bzw. eine Erstbesteigung durchgeführt, welche im folgenden Abschnitt beschrieben werden. Weiterhin gibt es eine Tourenbeschreibung zu einem gut geeigneten Akklimatisationsberg, in der Kette südlich von Maida Adyr.

PIK BECHEROVKA "Nordwestgrat" bzw. "Teufelsgrat" (4905m)

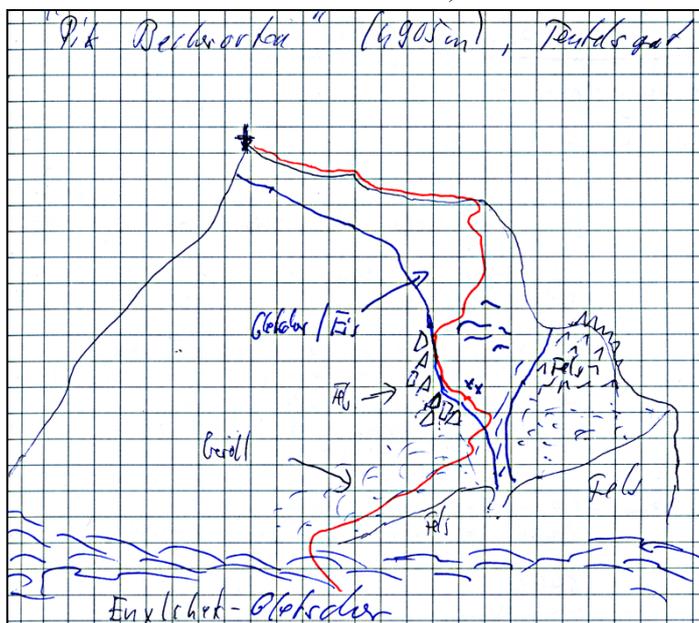
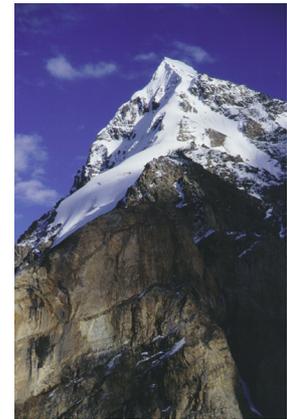
Vermutlich 1. Begehung + 1. Besteigung, am 17.08.02 durch Paul Saß, Sebastian Wolf, Markus Kautz und Axel Gruber.

Charakter: steiler Grat-, bzw. Eisanstieg, direkt über dem Engelschek-Gletscher, nicht zu unterschätzende Lawinengefahr! Im unteren Teil Variante möglich (brüchiger Fels)

Schwierigkeiten: Schnee/Eis bis 60° (Stellen), in der rechten (Fels)-Variante leichte Kletterei, jedoch heikel, da sehr brüchig

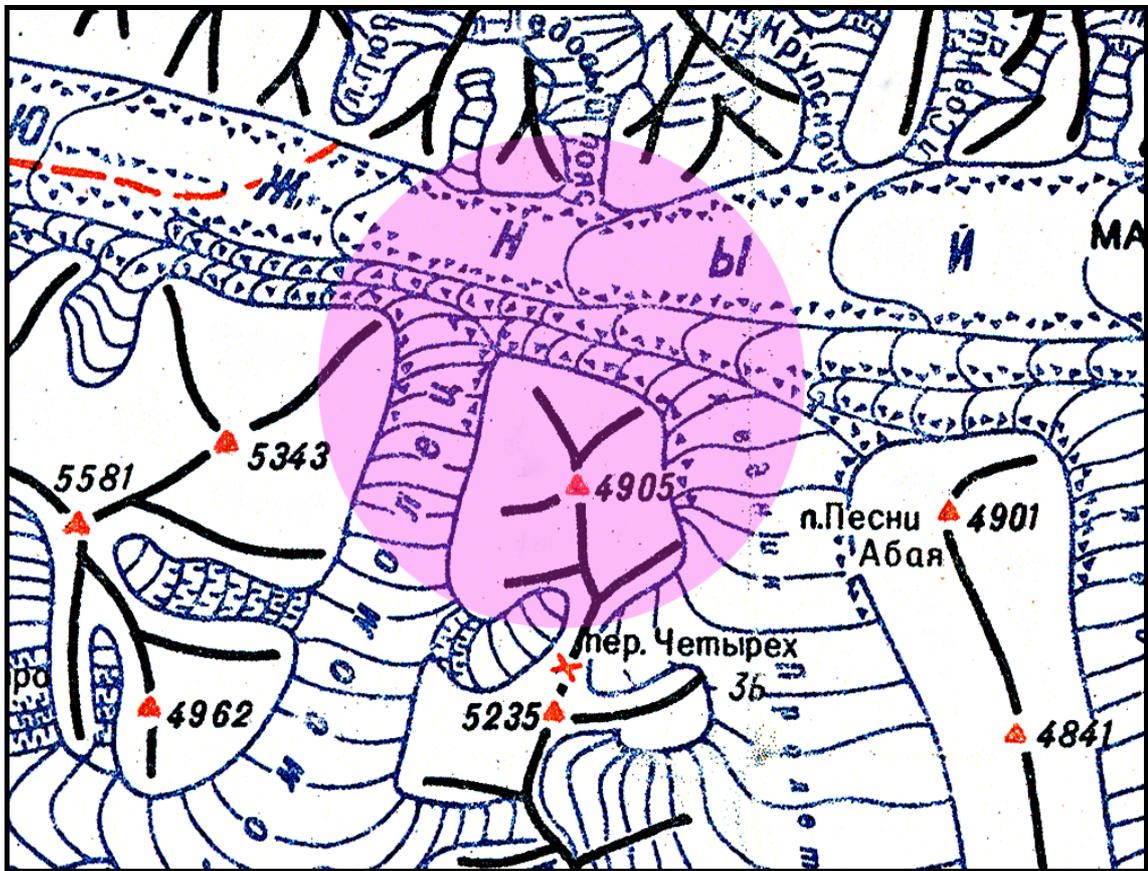
Höhendifferenz: ab Engelschek-Gletscher ca. 1100 Hm

Beschreibung: Ein geeignetes Lager kann auf der südlichen Randmoräne des Engelschek-Gletscher, vor dem Fuße des Berges errichtet werden. Der Anstieg führt zunächst von links her über Schotterfelder zu einem auslaufenden Gletscherarm, der am linken Rand betreten wird. Man hält sich nun an diesem linken Rand, vorbei an einem Serac (kurze Berührung mit den Randfelsen – kombiniertes Gelände). Weiter im Schnee/Eis, bei ca. 50 – 55° zu einer größeren Firnterrasse (hier fanden wir sehr tiefen, anstrengenden Schnee vor). Das Gelände steilt erneut auf (bis 60°) und man



erreicht den schärfer werdenden Grat (rechts) kurz vor einer markanten Schulter (felsdurchsetzt). Die Neigung legt sich zurück, es wechseln kurze, steilere Stücke mit flacheren Absätzen. Zuletzt führt ein überwachteter, aber flacher Grat zum höchsten Punkt.

Für den Abstieg empfiehlt es sich, den unteren Gletscherteil westlich in den brüchigen Felsen zu umgehen, da die Lawinengefahr in diesen Hängen, gegen Mittag erheblich sein kann.



PIK POPERZE "komplette Nordwand" (4369m)

Vermutlich 1. Durchsteigung der Nordwand am Felsdreieck vor dem Trychglavich, am 20.08.02 durch Paul Saß und Axel Grußer.

Charakter: kurze, alpine Felskletterei, direkt oberhalb vom Basislager

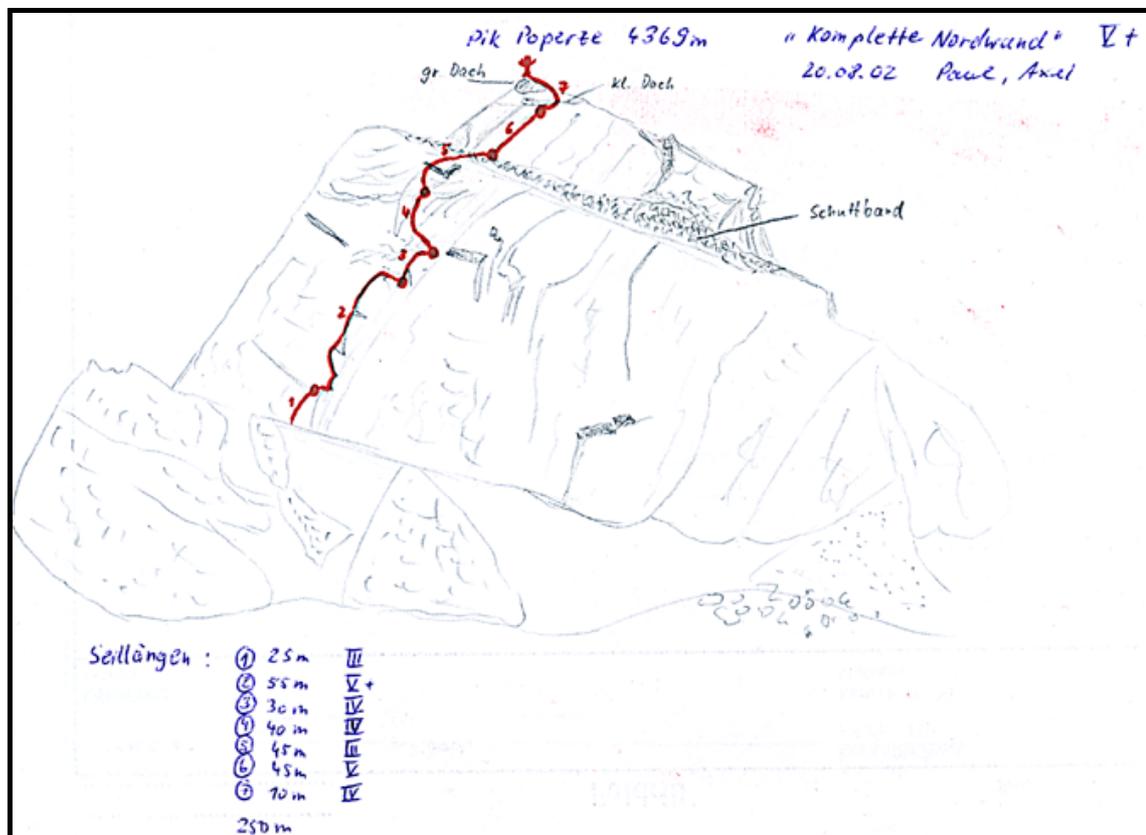
Schwierigkeiten: eine Stelle V+, sonst meist IV, Steinschlaggefahr beachten!

Höhendifferenz: 200m, 250m Kletterstrecke (7 Seillängen)

Beschreibung:

Vom Basislager in wenigen Minuten zum Einstieg im linken Wandteil. Nun über eine, etwas brüchige Wandstufe zu einem Absatz. Rechts Hand- Faustrissverschneidung (V+) und Verschneidung weiter bis Pfeiler. Wand, später leicht rechtshaltend zu großem Schuttband. Von diesem mittels Rissen (V) zu kleinem Dach, über dieses und rechts am großen Dach vorbei zum Gipfelchen.

Für den Abstieg wählt man am besten die westlich ausgerichteten Geröllhänge. Beilen Steinschlag!!!



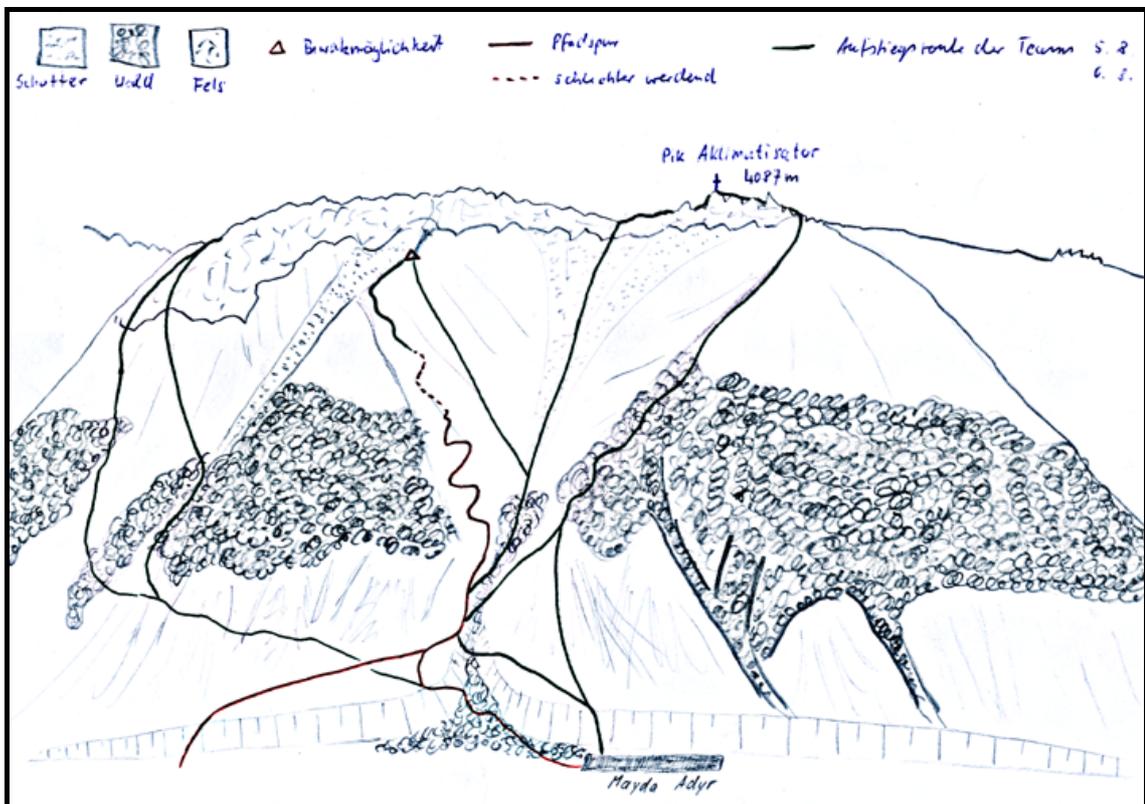
PIK AKKLIMATISATOR (4087m)

Charakter: Einfache Bergtour, ideale Akklimatisationstour vom Basislager Maida Adyr

Schwierigkeiten: Wiesen- und Waldhänge, später Geröll mit leichten, kurzen Kletterstellen

Höhendifferenz: knapp 1500 Hm

Beschreibung: Links, hinter dem Alplager zieht eine Mulde bis hinauf zum Kamm. Am Rücken, der diese Mulde rechts begrenzt, verläuft der Anstieg. Oben meist rechts des Grates, weitere Informationen, siehe Topo.



Aufstiege vom Basislager Maida Adyr, Pik Akklimatisator (4087m)

10. nützliche Informationen

(von Sebastian Wolf)

Gletscherlager auf dem südlichen Engelschek-Gletscher

- Gletscherlager liegt auf 4100m und ist jedes Jahr etwa vom 10.07. bis Ende August aufgebaut (das Grosse von Tien Shan Travel, es gibt aber auch noch einige kleinere anderer Anbieter in der Nähe)
- Telefonieren ist für 3 \$ je Minute via Satellitentelefon möglich, ferner der Versand von E-Mails über einen Laptop + Satellitentelefon für ca. 3\$ je E-Mail
- Tel.-Nr. vom Satellitentelefon im Gletscherlager Tien Shan Travel (Stand Sommer 2002): 00996-522-700005
- etwa 250 Leute kommen pro Jahr nur zum Sightseeing hier hoch mit dem Heli, bleiben aber nicht hier

Khan Tengri

- laut neuer offizieller Vermessung im Sommer 2002 wird die bisherige Höhe von 6995m bestätigt. Als Gipfel zählt der höchste feste und immer vorhandene Punkt auf dem Berg, also in etwa da wo das Stativ steht. Gelegentlich gibt es eine bis zu 15m hohen Schneewächte auf dem Gipfel, wodurch teilweise die Angabe 7010m zustande kommt
- Permit für den Berg beträgt ca. 100\$
- pro Saison ca. 100 Besteigungen (stark wetterabhängig!), es wird aber keine Statistik geführt
- Besteigungsrekord liegt bei etwa 10 Stunden und wurde von Alex Lowe beim regelmäßig stattfindenden Khan Tengri Wettkampf aufgestellt (Basislager – Gipfel – Basislager) !!!
- Lager 3 sind die fast immer vorhanden Eishöhlen auf ca. 5900m Höhe, etwa 50m südlich unterhalb des Passes zwischen Pik Csapajev und Khan Tengri
- Lager 4 wird meistens ausgelassen
- durchschnittliche Besteigungszeit mit Akklimatisation beträgt etwa 15 Tage
- wegen Eisschlaggefahr sollte man die Strecke zwischen Lager 1 – Lager 2 nur Nachts gehen

Pik Pobjeda

- nördlichster 7000er der Erde
- vom Anspruch und den Anforderungen mit denen eines leichten 8000ers zu vergleichen
- bis 1980 war das Verhältnis derer die hochgekommen sind zu denen die gestorben sind in etwa 1:1 (hing wohl mit dem damaligen Kamikaze-Begehungsstil der Russen zusammen)
- 2001 waren nur 2 Leute auf dem Gipfel, 2002 etwa 10 Leute
- Besteigungsrekord liegt bei 21 Stunden, und wurde von einem Russen aufgestellt (Lager 1 – Gipfel – Lager 1)
- Permit für den Berg sind ca. 100\$

Karten

- offiziell zu bekommen sind nur die russischen Karten im Maßstab 1: 200 000, am Besten beim Geodetic and Cartographic Service of the Kyrgyz Republic in Bishkek
- auf dem Schwarzmarkt (u.a. wohl in Almaty/Kasachstan) gibt es wohl auch die Karten im Maßstab 1: 100 000 zu bekommen, allerdings zu hohen Preisen und recht schwierig
- die russische Kammskizzenkarte des zentralen Tianschan aus dem Jahre 1989 im Maßstab 1: 150 000 bekommt man ebenfalls in besagtem Amt in Bishkek bzw. bei einigen Alpinismusagenturen. Besser ist noch die englische Neuauflage dieser, aus dem Jahre 1996, welche zwar inhaltlich gleich ist – allerdings besser lesbar und v.a. mit englischer Beschriftung. Man kann sie an div. Stellen im Internet für ca. 20\$ bestellen, dazu gibt es meist noch einen kleinen Kurzführer der Gegend.

Sonstiges

- Heliflug Maida Adyr – Gletscherlager kostet ca. 100\$ je Strecke und Person
- Merzbacher Wiese ist ein perfekter Lagerplatz
- bestes / stabilstes Wetter ist meistens von Mitte August bis Mitte September, dafür ist es aber v.a. Nachts schon ziemlich kalt. Komischerweise kommen die meisten Leute aber Mitte bis Ende Juli (dementsprechend Hauptsaison) wo eigentlich fast immer schlechtes Wetter ist – eine Erklärung dafür konnten wir nicht finden.
- ein Trekkingpermit für die Region kostet etwa 50\$
- da das Gebiet eine Grenzregion zu China ist, befinden sich überall Militärposten und es ist eine Genehmigung nötig. Diese wird recht unproblematisch von den Reiseagenturen besorgt (muss vorab geklärt werden, denn dauert ne Weile...), ganz ohne deren Hilfe dürfte es schwierig bzw. zeitaufwendig sein diese zu bekommen.
- mit Englisch kommt man in Kirgistan nicht weit, zumindest Grundkenntnisse in Russisch sollten man schon haben

Nützliche Adressen

- Tien-Shan-Travel
127 Tscherbakov str.,
Bishkek, 720042 , Kyrgyz Republic,
Tel/Fax: +996 (312) 270576
www.tien-shan.com

11. Presseberichte an der TUD

⇒ Pressemitteilungen der TU Dresden

02.08.2002: Studenten der TU Dresden kartieren den Tienschan in Kirgistan

In der vergangenen Nacht hat sich eine Gruppe von Studenten der TU Dresden auf den Weg nach Kirgistan gemacht, um eine qualitativ hochwertige Bergsteiger- und Treckingkarte des zentralen Tienschan im Osten Kirgistans zu erstellen. Bis zum 13. September werden die 13 Expeditionsteilnehmer Tausende von Daten sammeln, um erstmals eine Karte dieses Gebietes im Maßstab 1:100.000 zu schaffen. Bisher verfügbare topografische Karten des Tienschan liegen im Maßstab von 1:200.000 vor, sind also für Bergsportler und Geologen nutzlos. Im Osten Kirgistans müssen die Expeditionsteilnehmer vor allem mit Schnee und Kälte rechnen. Nicht umsonst gilt der Tienschan als eines der niederschlagsreichsten und kältesten Hochgebirge der Welt. Stark zerklüftet und vergletschert ist das Gebiet nur schwer zugänglich. Bis vor wenigen Jahren war diese Grenzregion zu China Sperrgebiet. Die Expedition der TU Dresden ist die erste westliche Expedition, die von Kirgistan die Genehmigung zur Kartierung dieses Gebietes erhalten hat. Die Expedition ist ein Projekt des Institutes für Kartografie der TUD. Geleitet wird sie von Sebastian Wolf, der im 6. Semester Geografie studiert. Der 23-jährige gilt als erfahrener Bergsteiger. Seit 1995 arbeitet er ehrenamtlich beim Sächsischen Bergsteigerbund. Vor rund zwei Jahren leitete er die Dachsteinexpedition der TU Dresden.

19.09.2002: Expedition Dresdner Studenten in den Tienschan erfolgreich beendet

Inzwischen sind alle 13 Teilnehmer der Tienschan - Expedition nach Dresden zurückgekehrt. Die Studenten der TU Dresden waren sechs Wochen in Kirgistan unterwegs, um eine qualitativ hochwertige Bergsteiger- und Treckingkarte des zentralen Tienschan im Osten Kirgistans zu erstellen. Der Leiter der Expedition, Sebastian Wolf, ist mit dem Gesamtverlauf und dem Ergebnis der Expedition zufrieden: „Viel besser hätte es nicht laufen können!“ Auf Grund des untypisch schönen Wetters konnten die Expeditionsteilnehmer mehr kartieren und Daten sammeln, als ursprünglich geplant war. An Hand der gesammelten Daten kann nun erstmals eine offiziell zugängliche Karte des Tienschan im Maßstab 1:100.000 erstellt werden. Bisher verfügbare topografische Karten dieses Gebietes liegen im Maßstab von 1:200.000 vor, sind also für Bergsportler nutzlos. Mit der Fertigstellung der neuen Karte ist nach Einschätzung von Sebastian Wolf jedoch frühestens in zwei Jahren zu rechnen: „Das Gebiet ist sehr groß, das Gelände sehr heterogen und es sind Unmengen von Daten, welche verarbeitet werden müssen.“ Die Expedition der TU Dresden war die erste westliche Expedition, die von Kirgistan die Genehmigung zur Kartierung dieses Gebietes erhalten hat. Die Expedition ist ein Projekt des Institutes für Kartografie der TUD. Geleitet wurde sie von Sebastian Wolf, der im 6. Semester Geografie studiert. Der 23-jährige gilt als erfahrener Bergsteiger. Seit 1995 arbeitet er ehrenamtlich beim Sächsischen Bergsteigerbund. Vor einem Jahr leitete er schon die Dachsteinexpedition der TU Dresden.

20.12.2002: NATIONAL GEOGRAPHIC Deutschland veröffentlicht erste Ergebnisse der TUD-Expedition in den Tienschan

Der Khan-Tengri, der zentrale Gipfel des Tienschan, ist niedriger als bisher angenommen. "Nur dank seiner weißen Kappe aus Eis und Schnee kommt er gerade mal eben über die magische Grenze von 7000 Metern. Aber das zählt nicht.", so die Zeitschrift NATIONAL GEOGRAPHIC Deutschland in ihrer Januarausgabe. Die genaue Höhe des Khan-Tengri wurde gemeinsam mit kirgisischen Geodäten bestimmt und ist nur ein Ergebnis der Expedition Dresdner Studenten in den Tienschan. Sechs Wochen lang waren die Studenten der TU Dresden in Kirgistan unterwegs, um Daten für eine qualitativ hochwertige Bergsteiger- und Treckingkarte des zentralen Tienschan im Osten Kirgistans zu sammeln. An Hand dieser Daten kann nun erstmals eine offiziell zugängliche Karte des Tienschan im Maßstab 1:100 000 erstellt werden. Die Expedition der TU Dresden war die erste westliche Expedition, die von Kirgistan die Genehmigung zur Kartierung dieses Gebietes erhalten hat. Die Expedition ist ein Projekt des Institutes für Kartografie der TUD.

⇒ **Universitätsjournal der TU Dresden, vom 15.10.2002 (S. 3)**

Eis, Geröll und hohe Berge - unterwegs im Himmelsgebirge

Vom 2. August bis 13. September diesen Jahres waren 12 Studenten der TU Dresden im Rahmen einer Kartierungsexpedition des Institutes für Kartographie im Zentralen Tianschan (Kirgistan, Zentralasien) unterwegs und haben Daten für die Erstellung einer neuen Landkarte gesammelt.

Es ist der 2. August, früh 6 Uhr. Zwölf Gestalten treffen sich zu einer für Studenten eher untypischen Zeit auf dem Dresdner Hauptbahnhof. Sie alle sind Teilnehmer einer sechswöchigen Kartierungsexpedition des Institutes für Kartographie der TU Dresden, die in den Tianschan im Osten Kirgistans (Zentralasien) aufbrechen, um Daten für die Herstellung einer neuen Karte aufzunehmen. Der Großteil von Ihnen studiert Geographie, aber es sind auch Studenten der Kartographie, Physik und des Wirtschaftsingenieurwesens dabei.

Mit jeweils 40-50 Kilogramm Gepäck beladen (30 kg sind erlaubt) geht es per Zug nach Berlin-Schönefeld. Dort brauchen wir nur Dank eines netten Flughafen-Angestellten keinen Cent Übergepäck zu bezahlen. Er eicht die Waage kurzerhand neu und mit einem Mal ist alles 10-20 Kilogramm leichter.

Über Moskau mit seinem bekannten und "erlebnisreichen" Flughafen Scheremetjevo geht es nach Bishkek (ehemals Frunse), der Hauptstadt Kirgistans. Dort nachts um 3 angekommen, treffen wir uns mit einem weiteren Teilnehmer, Günther Prasicsek aus Wien – ebenfalls Geographiestudent. Er ist schon einige Tage vorher angekommen und hat mit Projektleiter Professor Buchroithner (Institut für Kartographie), der gerade von einer 10-tägigen Vorbereitungsfahrt aus dem Tianschan zurück gekommen war, bereits etliche organisatorische Dinge vor Ort geklärt.

Draußen vor dem Terminal wartet bereits ein Bus der Trekking- und Alpinismus-Agentur Tien Shan Travel (einer unserer Projektpartner in Kirgistan), der uns abholt und direkt in den Zentralen Tianschan bringt. Nach 650 Kilometern und 13 Stunden Fahrt erreichen wir das 2600 Meter hoch gelegene Basislager Maida Adyr. Im letzten Licht der Sonne sehen wir die Bergwelt welche für die nächsten fünfzehn Wochen unser "zu Hause" sein wird.....

Doch warum fahren Deutsche in den Tianschan um eine Karte zu erstellen, können das die Kirgisen nicht selbst und gibt es nicht schon genug Karten?

- Hochgebirgskartierungen sind ein Schwerpunkt des Institutes für Kartographie, es war nicht das erste Projekt dieser Art. Bei den Vorbereitungen eines Symposiums kam es im letzten Jahr in Kirgistan zu Gesprächen zwischen Professor Buchroithner, dem Geodetic and Cartographic Service of the Kyrgyz Republic und der größten Alpinismus-Agentur des Landes, Tien Shan Travel.

Die Nachfrage nach exakten Karten, v.a. für Bergsteiger und Wanderer, hat in den letzten Jahren enorm zugenommen, immer mehr Leute reisen in den GUS-Staat. Wie überall in der ehemaligen Sowjetunion sind nur die Karten im Maßstab 1: 200 000 offiziell verfügbar, alle anderen unterliegen strengster militärischer Geheimhaltung und sind der Öffentlichkeit nicht zugänglich.

So entstand in Zusammenarbeit mit dem Geodätisch-Kartographischen Dienst und Tien Shan Travel der Plan für dieses internationale Projekt. In dessen Folge waren durch den Projektleiter sehr umfangreiche und heikle Verhandlungen mit Ministerien und Militär in Kirgistan zu führen, um diese erste westliche Kartierungsexpedition in den ehemaligen Staat der Sowjetunion (seit 1991 unabhängig) genehmigt zu bekommen. Ziel ist die Erstellung einer hochgenauen Gebirgskarte im Maßstab 1: 100 000 eines etwa 100 x 60 Quadratkilometer großen Gebietes mit Höhen von 2500 bis 7440 Meter. Auch im Zeitalter der Satellitentechnik kommt man nicht um Geländearbeiten umhin, nicht alles ist mit Satellitenbildern erfassbar. Seien es nun alpinistische Routen oder Infrastruktur und ihre Bedeutung - manches muss man einfach vor Ort aufnehmen und gesehen haben.

Die Arbeit erfolgte in 3 Teams, wobei zwei davon im meist unvergletscherten Gelände bis 4500m unterwegs waren und eines im vergletscherten Gelände bis weit über 6000m kartierte.

Mit dem Hubschrauber flog das Höhenteam ins 4100m hoch gelegene obere Basislager auf dem südlichen Inyltschek-Gletscher, einer kleinen Zeltstadt die jedes Jahr im Sommer dort aufgebaut wird.

Es ist sehr schwer die Gletscherlandschaft dort oben in Worte zu fassen, am besten treffen dies wohl die immer noch aktuellen Beschreibungen des berühmten deutschen Geographen, Bergsteigers und Entdeckers Dr. Gottfried Merzbacher, welcher vor genau 100 Jahren den Tianschan bereiste und erforschte: „So liegt z.B. dem Inyltschek-Gletscher ein Chaos von Riesenblöcken auf, vermischt mit kleineren Gebirgstrümmern, alles eine Mächtigkeit von mehr als hundert Metern... Bei aller Anstrengung vermag man auf solchem Terrain an einem Tag kaum mehr als 6 bis 8 km zurückzulegen.“ (Dr. Gottfried Merzbacher: Der Tianschan oder das Himmelsgebirge, 1906). Diesen zentralen (hohen) Teil des

Tienschan bezeichnete schon er damals als eines der kältesten und höchsten Hochgebirge der Erde, eine Aussage die auch heutzutage immer wieder aufgegriffen wird. Im Gegensatz zum restlichen Teil Kirgistans, der stark arid geprägt ist, fallen hier an den bis über 7000m hohen Bergen v.a. im Frühjahr und Herbst sehr starke Niederschläge, hauptsächlich in Form von Schnee. Im Winter dagegen wird es bedingt durch starke thermische Kontinentalität (größere Jahrestemperaturschwankungen im Inneren der Kontinente, als an den Ozeanen – weil Landmassen sich schneller erwärmen und abkühlen als Wasser) sehr kalt (-30 bis -35 °C) und es fallen kaum Niederschläge. Im Sommer schneit es normalerweise fast jeden Nachmittag bzw. jede Nacht, aber es gibt auch die eher selteneren Schönwetterphasen welche bis zu 2 Wochen anhalten können.

Wochenlang bewegte sich das "Gletscher-Team" mit schweren Rucksäcken durch dieses teilweise recht schwierige Gelände, immer auf der Suche nach wichtigen Informationen für die neue Karte. Waren es bei den unteren Teams wilden Flussschlingen, so hatte das Höhenteam mit riesigen Gletscherspalten zu kämpfen – das Vorwärtskommen war eigentlich nie wirklich einfach. Immer dabei und in Nutzung waren Sitzgurt und Seil, ohne wäre es viel zu gefährlich gewesen.

Die erfassten Daten wurden gleich im Gelände in vergrößerte Kopien von alten Karten sowie in extra dafür vorbereitete Formulare eingetragen. Eine weitere sehr wichtige Informationsquelle erschloss sich durch die Befragung von Personen (hauptsächlich Bergsteigern) im Gelände. Vor allem Einheimische und das Lagerpersonal wissen viele der Öffentlichkeit nicht bekannte Details und haben auch sehr aktuelle Informationen. Dabei erwiesen sich besonders sogenannte "Touristen" (Passwanderer) aus Russland als gute Quelle, sie gehen nämlich genau dorthin, wo sonst niemand unterwegs ist.

Neben den Kartierungsarbeiten gehörte auch die Mitarbeit in den Lagern zu unseren Aufgaben. Den einen oder anderen langen Abend verbrachten so jeder mal in der Küche und schulte dabei seine Russischkenntnisse bzw. lernte mit Händen und Füßen wieder einige Wörter hinzu. Ohne unseren Physikstudenten Paul Saß und seine "Dolmetscherkünste" wären wir jedoch manchmal ganz schön aufgeschmissen gewesen, er ist in Moskau aufgewachsen und spricht fließend Russisch..

Erst nach fünf, teils sehr abenteuerlichen Wochen im Gelände, haben wir uns alle gesund im Basislager Maida Adyr wiedergetroffen. In 2 Tagen ging es dann, teils auf der Ladefläche eines großen LKWs, zurück nach Bishkek. Am größten See Kirgistans, dem Issykkul (sozusagen der "Ostsee Kirgistans") haben wir noch einen kurzen Zwischenstop eingelegt und den von hohen Bergen begrenzten See mit seinem einmaligen Panorama und den angenehmen Temperaturen genossen. Nach einem Tag in der Hauptstadt mit seinem berühmten Osh-Basar ging es dann am Freitag, dem 13. September zurück in die Heimat – trotz des unglücklichen Datums kamen wir alle wieder heil zu Hause an.

Ein Großteil der Geländedaten-Erfassung ist mit der Rückkehr nach Dresden nun abgeschlossen, aber jetzt beginnt die aufwändige Auswertung und Verarbeitung der Daten. Diese dauert allerdings wesentlich länger, mit einer Fertigstellung der Karte ist frühestens in 2 Jahren zu rechnen.

Insgesamt betrachtet war die Expedition ein voller Erfolg, sowohl was den Verlauf als auch das Ergebnis betrifft. Auf Grund des untypisch stabilen Wetters im Zentralen Tienschan im August dieses Jahres konnte ein größeres Gebiet kartiert und mehr Daten erfasst werden als vorher geplant war. Auch was die Arbeit miteinander anging, verlief die Expedition reibungslos und erfolgreich. Obwohl die meisten sich vorher noch nicht kannten, herrschte meist gute Stimmung, und es war eine angenehme Zusammenarbeit. Alle Teilnehmer waren sehr engagiert und haben voll mitgezogen. Natürlich gab es die einen oder anderen "Motivationslöcher", aber wem geht das bei 6 Wochen Kartieren und Rucksackschleppen im extremen Hochgebirge nicht so?

Was jedoch das Wichtigste überhaupt ist: alle Teilnehmer sind, abgesehen von einigen Blasen und kleineren Schürfwunden, wohl und gesund nach Hause zurückgekehrt.

Schade ist nur, das wir von Kirgistan eigentlich nichts weiter gesehen haben als Berge. Bei dem großen Gebiet welches zu kartieren war, ist einfach keine Zeit mehr für "Sight-Seeing" gewesen. Aber schließlich waren wir ja nicht zum Vergnügen dort – auch wenn die teils recht anstrengende Arbeit allen Spaß gemacht hat.

*Sebastian Wolf
(Leiter der Geländeteams)*

11. Sponsoren / Unterstützung

Hiermit möchten wir uns noch mal herzlich bei unseren Sponsoren für die geleistete Unterstützung bedanken:



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
DRESDEN

Technische Universität Dresden, Institut für Kartographie
⇒ Projektleitung und Initiierung



Tien-Shan Travel

⇒ Haupt-Projektpartner, welcher annähernd alle Kosten + Organisation im Lande übernommen hat



Sächsischer Bergsteigerbund, Sektion im Deutschen Alpenverein
⇒ für die zur Verfügung Stellung von Leihmaterial



DREWAG – Stadtwerke Dresden GmbH

⇒ für die Ausleihe von 4 Kurzstrecken-VHF-Handfunkgeräten



GPS GmbH Gräfelfing

⇒ für die Ausleihe von 3 GPS-Handempfänger



⇒ im Internationalen Jahr der Berge 2002 war dieses Projekt nur eines von vielen.....